Nr. 198. — Halle (Saale), Sonnabend, den 24. August 1918. — 29. Jahrg.

Bezugspreis: Monatl. 1,— Mk. frei Haus, bei Postbezug ab Postamt monatlich 1,— Mk., vierteljährl. 3,—Mk. Für Zustellung durch Postboten monatlich 14 Pfg., vierteljährl. 42 Pfg. Bestellgebühr extra. Für Kriegerfamilien 80 Pfg. Bezugspreis monatlich.
Erscheinungsweise: Jeden Werktags, nachmitt.
Verlag u. Buchhandlung: Halle (Saale), Harz 42-44. Geöffnet von 7½ morgens bis 5 Uhr nachmittags. Fernsprechanschluß Nr. 1047. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 16108.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis: Die siebengespaltene, 39 mm breite Kolonelzeile kostet 30 Pfg. Der Preis für die 92 mm breite Reklamezeile beträgt 1,— Mk.
Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 9 Uhr, größ. am Tage vorher erbet.
Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernsprechanschluß Nr. [illegible]. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags. Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag, Fernspr. Nr. 1047.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn. Der Engländer hat seine Angriffe nach Norden und südöstlich von Arras nach Süden über die Somme hinaus bis Chaulnes ausgedehnt. Die Armeen der Generale von Below und von der Marwitz brachen den Ansturm des an Zahl überlegenen Feindes.

Stärkster Artilleriekampf von Arras bis Chaulnes leitete mit Tagesanbruch die Schlacht ein. Dem beiderseits von Boyelles vorbrechenden Gegner wichen unsere Vortruppen befehlsgemäß auf Croisilles—St. Leger kämpfend aus. Nordwestlich von Bapaume nahmen wir den Kampf in der Linie St. Leger—Achiet-le Grand—Miraumont an. Hier brachen die Frühangriffe des Feindes zusammen. Am Nachmittag erneuerter Ansturm gewann Richtung Mory Boden. Preußische Regimenter, aus nordöstlicher Richtung zum Gegenangriff angesetzt, warfen den über Miraumont vorgedrungenen Feind wieder zurück. Die in Richtung Bapaume geführten feindlichen Angriffe drängten unsere Linie auf Behagnies—Pys zurück; hier brachten örtliche Reserven den Feind zum Stehen und schlugen am Abend noch mehrfach wiederholte starke Angriffe ab. Beiderseits von Miraumont zerschellte viermal wiederholter Ansturm vor unseren Linien. Vizewachtmeister Bauermeister der 2. Batterie, Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21 vernichtete hier mit einem Geschütz allein sechs Panzerwagen des Gegners.

Oestlich von Hamel faßte der Feind auf dem östlichen Ancreufer Fuß. Seine Angriffe aus Albert heraus brachen östlich der Stadt zusammen. Zur Gewinnung des Anschlusses bei Pys setzten wir unsere Linien von Miraumont bis östlich Albert von der Ancre ab. Südlich der Somme schlugen preußische Truppen, die schon am 9. 8. den englischen Durchbruch verhinderten, auch gestern die gegen Cappy—Foucaucourt—Vermandovillers gerichteten englischen Angriffe westlich dieser Linie zurück.

Beiderseits der Avre, an der Oise und Ailette kleinere Infanteriegefechte. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Am Vormittag wurden Teilangriffe abgewiesen. Am Abend brach der Feind nach stärkstem Trommelfeuer zu großem einheitlichem Angriff vor; er ist völlig gescheitert. Im Gegenangriff warfen wir den vorübergehend auf Crecy au Mont, bei Juvigny und Chavigny vorgedrungenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Bereitstellungen und Kolonnen des Gegners wurden in den Schluchten von Bezaponin mit besonderem Erfolge von unseren Schlachtstaffeln angegriffen.

Leutnant Udet errang seinen 59. und 60. Luftsieg. In den letzten Tagen errangen Leutnant Laumann seinen 25. und 26., Vizefeldwebel Dörr seinen 22. und 23, Oberleutnant Auffarth seinen 22., Oberleutnant Greim und Leutnant Büchner ihren 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Die französischen Angriffe bei Roye.

Berlin, 23. August. (Offiziös.) Am 20. August griff die 47. französische Division, die gegenwärtig zu den besten Angriffs-Divisionen Fochs gehört, und die aus drei Bataillonen Chasseurs Alpins besteht, mit Tanks in verzweifelten Stößen im Raume nördlich Roye an. Ihre Angriffe brachen zum Teil in den Garben unserer Maschinengewehre zusammen. An vier Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen, in denen die Deutschen die Oberhand behielten. Die Stellungen blieben restlos in deutscher Hand. Am Spätnachmittage ging hinter dem weichenden Feind die angegriffene Division zum Gegen-Angriff über und warf die Jäger bis an den Westrand des Bracquemont-Waldes zurück, aus dem sich der französische Angriff entwickelt hatte. Erst ein Befehl der Führung rief sie wieder in die deutsche Linie zurück. 100 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre wurden eingebracht, hohe Feindesverluste an Toten und Verwundeten festgestellt.

Die Tanks hatten im Kampfe keine große Rolle zu spielen vermocht. Im deutschen Abwehrfeuer zogen sie sich bald zurück. Ueberhaupt hat es den Anschein, als seien die Tanks auf Grund ihrer gemachten Erfahrungen etwas scheuer geworden. Die Gefangenen geben als Verluste ihrer Division in den Kämpfen der letzten Tage 50 Prozent an. Nur zwei Bataillone hätten geringere Verluste, da sie bei den Hauptangriffen in zweiter Linie standen. Die Verluste seien vor allem durch das deutsche Maschinengewehrfeuer verursacht.

Ziel des Angriffs sei Roye gewesen, das von der 47. Division umfassend genommen werden sollte. Nach Gewinnung der Straße Roye—Liancourt durch die Jäger sollte die südliche Anschlußdivision Roye in frontalem Angriff nehmen. Zur Belohnung für die Einnahme von Roye sollte die Division abgelöst werden. (W. T. B.)

Französischer Heeresbericht vom 22. August abends. Während des Tages setzten unsere Truppen ihren Vormarsch auf der ganzen Schlachtfront zwischen Matz und Oise fort. Wir stehen an der Divette, von ihrer Mündung bis nach Evricourt. Oestlich der Oise schoben wir unsere Linien bis zum Rande von Quierzy vor. Zwischen Ailette und Aisne bemächtigten wir uns der Ortschaften St. Aubin, Selens, Regneux, Epagny, Dieuzy, Vaeurezis und Pommiers. Das vom Feinde zwischen Aisne und Oise im Stich gelassene Material ist beträchtlich. Mehr als 200 Kanonen sind seit dem 20. gezählt worden.

Englischer Bericht vom 22. August, abends. Regimenter aus den östlichen Grafschaften, aus London und Australien griffen um 4.45 Uhr morgens die Stellungen auf der ganzen Fläche an, die von der Straße Bray-sur-Somme—Albert durchschnitten wird. Der Angriff war von vollem Erfolge begleitet. Wir erreichten alle Ziele zu früher Stunde und rückten in zwei Meilen (3600 Meter) Tiefe und sechs Meilen (10 800 Meter) Front vor und nahmen Albert zurück. Wir begegneten beträchtlichem Widerstande an gewissen Punkten, besonders auf den Abhängen nordwärts Bray. Bray selbst bildete keinen Teil unserer Ziele. Der feindliche Gegenangriff in diesem Abschnitt drückte unsere Linien wieder um 500 Yards (455 Meter) zurück. Der Kampf hielt einige Zeit in Albert an, bis die Stadt schließlich von unseren Truppen gesäubert wurde. Wir machten 1400 Gefangene und erbeuteten einige Geschütze. Später rückten wir auf dem linken Ancre-Ufer südlich Beaucourt vor. Der Feind machte an zahlreichen Punkten nördlich der Ancre heftige Gegenangriffe. Nach Abweisung eines feindlichen Angriffes am frühen Morgen im Abschnitt von Miraumont griff der Feind später diese Ortschaft wieder an und drang in unsere Stellungen ein. Unsere Truppen machten einen sofortigen Gegen-Angriff und vertrieben ihn wieder. Der Feind drückte unsere Posten nordöstlich von Achiet le Grand zurück, aber unsere Gegenangriffe stellten unsere Linie vollständig wieder her, wobei 200 Mann gefangen wurden. Wir wiesen einen Angriff östlich Courcelles und östlich Moyenneville ab. Wir nahmen am 21. und 22. August zwischen Somme und Moyenneville über 5000 Mann gefangen. Auf der übrigen Front rückten wir östlich von Merville und in der Richtung von Neuf-Berquin vor, wo wir in Berührung mit dem Feinde sind. Wir machten einige Gefangene und brachten einige Maschinengewehre ein. Nördlich Bailleul schoben wir unsere Linien auf einer Front von 1½ Meilen (2700 Meter) vor und brachten einige Gefangene ein. Ein feindlicher Vorstoß in der Nachbarschaft von Dickebusch wurde abgewiesen.

Schiffsversenkungen im Juli.

Berlin, 23. August. Amtlich. Im Monat Juli sind insgesamt 550 000 Br.-R.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Handelsschiffsraum ist damit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund 18 800 000 Bruttoregistertonnen verringert worden. Hiervon sind rund 11 600 000 Br.-R.-T. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Juni außer den seinerzeit schon bekanntgegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa 28 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Washington, 22. August. (Reuter.) Der amerikanische Dampfer Montanan (6659 Br.-R.-T.) wurde am 16. August in ausländischen Gewässern torpediert und ist gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Achtzig Ueberlebende sind gelandet.

Seegefecht bei Dünkirchen.

Berlin, 23. August. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. August haben leichte Streitkräfte des Marinekorps feindliche Seestreitkräfte auf Dünkirchen Reede angegriffen. Gegen drei feindliche Torpedoboote wurden Torpedotreffer erzielt. Zwei der Fahrzeuge sind gesunken. Trotz starker Gegenwirkung sind unsere Streitkräfte vollzählig ohne Verluste wieder eingelaufen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 23. August. (Reuter.) In der Nacht vom 21. zum 22. August beschossen die Deutschen Dünkirchen mit schwerem Kaliber. Sieben Zivilisten wurden getötet und einer (?) verwundet.

Zum internationalen Sozialistenkongreß.

Aus Paris wird gemeldet: Droit du Peuple veröffentlicht ziemlich gleichlautende Briefe von Vandervelde und Brouckère, in denen auf die Bedingungen geantwortet wird, die die Londoner Konferenz für die Einberufung einer internationalen Konferenz gestellt hat. In den Briefen heißt es: Die Erklärungen und die Taten der deutschen Mehrheitssozialisten geben leider keine Veranlassung zu einer derartigen Konferenz. Mit den vertraulichen und privaten Besprechungen zwischen Scheidemann und Troelstra kann man nichts machen. Ausschlaggebend sind nur die offizielle Antwort der deutschen Sozialisten auf das Londoner Memorandum und der Brief, den Müller (das Parteivorstandsmitglied) am 26. Juni an Huysmans gerichtet hat und in dem die sozialdemokratische Partei ihre im Jahre 1917 in Stockholm abgegebenen Erklärungen aufrechterhält, Erklärungen, die im direkten Widerspruch zu den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechts der Völker stehen. Gegenüber dem Imperialismus nehmen die deutschen Sozialisten eine von Tag zu Tag nachgiebigere Stellung ein.

Der österreichische Heeresbericht. Wien, 23. August. Amtlich. Italienischer Kriegsschauplatz. Ein österreichisch-ungarisches Fliegergeschwader unternahm einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den italienischen Flugplatz bei Mestre. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Albanien. Die Streitkräfte des Generalobersten Freiherr von Pflanzer-Baltin haben den Feind an mehreren Punkten auf seine ersten Linien geworfen und Gefangene und Geschütze eingebracht. Der Chef des Generalstabes.

Mittel und Zweck.

Von Wilhelm Düwell.

Die Sozialdemokratie erstrebt die Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Das ist der Zweck. Alles andere in unserem Programm, in unserer Taktik, ist Mittel zu diesem Zweck. Zu den Mitteln gehört auch die Demokratie. Die Demokratie ist uns nicht Selbstzweck. Wir betrachten die Demokratie vielmehr als die würdigste und sicherste Grundlage der sich selbst verwaltenden gesellschaftlichen Einheit. Sozialismus hat die Demokratie zur Voraussetzung. Sie muß und wird das Fundament der sozialistischen Gesellschaftsordnung sein. In ihr werden alle öffentlichen Angelegenheiten durch das oberste demokratische Urteil und den Willensausdruck der Mehrheit einer Volksgemeinschaft geregelt.

Vorläufig jedoch ist die Demokratie nur ein Mittel, bestimmt, die sozialistische Gesellschaftsordnung herbeiführen zu helfen. In dieser Gesellschaftsordnung ist dann auch die Demokratie am zweckmäßigsten verankert. Ja, ohne Sozialismus gibt es keine unbedingte Demokratie. Die herrschende Klasse wird sich einer reinen Demokratie immer entgegenstemmen. Sie kann Konzessionen machen; doch nur so weit, wie die Erhaltung ihrer Herrschaft das gestattet. Wer kann annehmen, daß sich die kapitalistische Gesellschaft durch die Demokratie vor und nach die Macht aus den Händen winden lasse? Oder glaubt ein Mensch, das Ueberwinden der kapitalistischen Herrschaft könne durch demokratische Methoden sozusagen auf dem Schleichweg erfolgen? Nein, übertölpeln läßt sich das Kapital nicht. Dafür ist sein Klasseninstinkt viel zu fein, viel zu stark ausgeprägt.

Aber wenn auch der Sozialismus die Demokratie zur Voraussetzung hat, so kann es doch eine Uebergangszeit geben, in der die unbedingte Demokratie, die bisher ja noch kein siegender Freund des Sozialismus war, als Hindernis betrachtet und demgemäß politisch gewertet werden muß.

Theoretisch gibt es zwei Wege, die zum Sozialismus führen: die Demokratie und die Revolution! Ob, wie schon angedeutet, die Demokratie allein zum Ziele bringen kann, muß mindestens fraglich erscheinen. In der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung übt das Kapital mit den ihm verbundenen Mächten eine Diktatur gegen das Proletariat aus. Diese Diktatur wird nur verhüllt durch die mehr oder minder demokratischen Verfassungen. Wir haben z. B. einen auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts gebildeten Reichstag als vermeintlichen gesetzgebenden Körper. Zwar wird die Gleichheit des Wahlrechts durch die Wahlkreisgeometrie stark gefälscht, trotzdem könnte der Reichstag, theoretisch betrachtet, eine viel größere Macht entfalten, als er in Wirklichkeit auszuüben in der Lage ist. Zunächst sind seine Beschlüsse an eine über ihm stehende Macht gebunden, ehe sie Gesetzeskraft erlangen. In der wichtigen Frage über Krieg und Frieden hat er überhaupt nicht zu entscheiden; Justiz und Verwaltung haben einen weiten Spielraum in der Auslegung und Handhabung der Gesetze, die oft genug ihren Geist töten. Ganz abgesehen davon, daß die Landesgesetzgebung und Verwaltung die Demokratie des Reichstagswahlrechts in enge Schranken bannt. Kurzum: Von Demokratie ist trotz dem demokratischen Wahlrecht im Reiche nicht viel zu spüren.

Zu einer unbestrittenen Demokratie und der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat wird es die Diktatur des Kapitals auch niemals kommen lassen. Eine reine Demokratie gibt es in keinem Lande. Und überall wird die herrschende Klasse, ehe sie die Zügel der Diktatur aus der Hand gleiten läßt, alle ihr zu Gebote stehenden Mittel — Militär, Polizei, Verwaltung, Justiz und nicht zuletzt die politisch rückständige Masse — aufbieten, um ihre Macht zu verteidigen. Was soll geschehen, wenn die herrschende Gesellschaft mit Gewalt eine Herrschaft der Demokratie zu verhindern sucht? Muß dann das Proletariat auf das Besitzergreifen der Macht und das Einführen sozialistischer Einrichtungen verzichten? Wer nur mit dem Mittel der Demokratie zu einer Sozialisierung der Gesellschaft gelangen will, muß konsequenterweise die Revolution schlechthin verwerfen. Wenigstens dann, wenn nicht von vornherein eine Mehrheit des Volkes für die Revolution und die sozialistische Ordnung vorhanden ist.

Die Vertreter der unbedingten Demokratie wollen die Masse aufklären, sie sozialistisch erziehen, sie politisch für den Sozialismus reif machen.

Die politisch reife Mehrheit des Volkes soll mittels der Demokratie die Macht übernehmen, den Sozialismus sozusagen auf legalem Wege verwirklichen. Die Kraft des Geistes, Besitz der Masse geworden, wird Träger der sozialistischen Verwirklichungsgedanken und sichert die neue Gesellschaftsordnung durch die demokratische Verfassung, die auch der Hebel zum Ziele war.

Die Vertreter der Revolutionstheorie, wie sie nun von den Bolschewiki praktisch angewandt wird, stellen den Zweck voran, nicht das Mittel. Sie praktizieren die Auffassung, daß die Sozialdemokratie, wenn die Situation dazu gegeben ist, durch Revolution die Herrschaft an sich reißen muß. Indem sie die Diktatur des Kapitals durch die des Proletariats ersetzt, schafft sie die Möglichkeit, versucht sie wenigstens zu schaffen, sozialistische Einrichtungen herbeizuführen. In dem Maße, wie das gelingt, setzt man gleichzeitig an die Stelle der noch nicht vollendeten geistigen Revolutionierung der Masse den Anschauungsunterricht. Aus den Einrichtungen lernt die geistig noch nicht reife Masse die Vortrefflichkeit und Güte der sozialistischen Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse schnell kennen; sie wird aus einer widerstrebenden oder passiven Kraft eine Verteidigerin der neuen Zustände. Sie ist gleichzeitig für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0001

den Sozialismus und für eine dauernde Grundlage, die Demokratie, reif geworden. Dann ist die Demokratie und der Sozialismus gesichert.

Eine solche Situation benutzten die Bolschewiki. In welchem Grade die Masse des russischen Volkes für den Sozialismus geistig reif war, kann hier unerörtert bleiben. Wahrscheinlich war das, wie die Entwicklung gezeigt hat, in viel größerem Umfange der Fall, als außerhalb Rußlands angenommen worden ist. Der Hinweis auf den großen Prozentsatz Analphabeten in Rußland beweist jedenfalls weniger gegen die geistige Reife des Volkes als sein Verhalten dafür spricht. Der „dumme“ Russe braucht sich vor dem mit mehr formalem Wissen und technischen Fertigkeiten ausgestatteten Westeuropäer nicht zu verstecken.

Die Taktik und Politik der Bolschewiki wird von verschiedenen Seiten angegriffen. Was die Vertreter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sagen, können wir unberücksichtigt lassen. Die bekannten Umstände ziehen übrigens auch der übrigen Auseinandersetzung enge Grenzen. Wir müssen uns daher auf einige Bemerkungen beschränken. Man macht den Bolschewiki den Vorwurf, daß sie nicht angetan mit dem blütenweißen Kleide der Demokratie die Herrschaft übernommen haben, daß sie eine Diktatur ausüben und Widerstände selbst mit Gewalt niederzwingen.

Wir haben schon bemerkt, daß der Sozialismus das Ziel, die Demokratie das Mittel ist. Die Diktatur, soweit man von einer solchen bei den Bolschewiki überhaupt noch reden kann, dient als Werkzeug, um den Sozialismus einzuführen und ihn dann im Fundament der Demokratie fest zu verankern. Sollen die Bolschewiki etwa mit gebundenen Händen sich der Gewalt der kapitalistischen Kreise ausliefern? Wenn das sozialistische Auffassung ist, dann liegt die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung noch in weiter Ferne. Die bisherige Entwicklung in Rußland, seit der Novemberrevolution, spricht durchaus zugunsten der Bolschewiki. Sie haben eine Reihe von Einrichtungen geschaffen, Reformen durchgeführt, die selbst von einer siegreichen Reaktion nicht wieder vollständig ausgemerzt werden könnten und die im Volke den Gedanken des Sozialismus so lebendig erhalten, daß daraus die Gewähr einer neuen Umwälzung nach verhältnismäßig kurzer Zeit gegeben ist, wenn es den Zaristen oder Kapitalisten, von der Gunst der Umstände getragen, glückt, nochmals die Diktatur an sich zu reißen.

Durchaus falsch ist die Annahme, die russische Revolution müsse aus inneren Gründen zusammenbrechen. Man berücksichtige nur die widrigen Umstände, unter denen sie siegreich das Feld behauptete. Fast vier Jahre Krieg hatten die Gütererzeugung und ihre Voraussetzungen so zerstört, daß selbst bei normalen Verhältnissen der Wiederaufbau geradezu Riesenkräfte erfordert hätte. Die noch vorhandenen Kräfte konnten jedoch nicht restlos für das Wirtschaftsleben eingesetzt werden. Noch stand ein großer Teil des Volkes unter Waffen. Erst mußte Rußland den Frieden bekommen. Der formale Friedensschluß brachte jedoch auch noch nicht die Möglichkeit, alle Volkskräfte in den Dienst der Arbeit des Wiederaufbaues und der sozialistischen Reformen zu stellen. Teilweise mit Hilfe fremder militärischer Kräfte zettelten die inneren Feinde der russischen Revolution überall Wirren an, veranlaßten Absplitterungen, die militärisch gegen innere und äußere Gegner zu kämpfen verhinderten, und lähmten die produktiven Kräfte in der reformerischen wie auch in der praktischen volkswirtschaftlichen Arbeit.

Und dieses innerlich zermürbte, verarmte, seiner sachlichen und lebendigen Produktivkräfte beraubte, von militärischen Mächten ringsum immer noch bedrohte sozialistische Rußland hat sich unter der bolschewistischen Regierung nicht nur gehalten; in all dem Wirrsal, unter all den Bedrohungen hat es staunenswerte Reformen durchgesetzt, an die wir in „demokratischen“ Staaten bisher in den kühnsten Träumen nicht zu denken wagten. Und der Ausfall der letzten Wahlen ist ein Beweis dafür, daß die Herrschaft der Bolschewiki sich im Volkswillen immer fester verankert. Damit hat man gleichzeitig einen Beweis für die Richtigkeit von der Theorie, durch Tatsachen die Masse für den Sozialismus und die Demokratie reif zu machen.

Welche Erfolge dürfte man voraussetzen, hätten die Bolschewiki unter günstigeren Umständen ihre revolutionäre Arbeit aufnehmen und durchsetzen können?

Man sagt allerdings, die ökonomischen Verhältnisse in Rußland seien noch nicht reif für den Sozialismus. Wo ist der objektive Maßstab für diese Reife? Selbst bürgerliche Nationalökonomen waren schon vor zehn Jahren der Meinung, in der Industrie in anderen Ländern sei die Entwicklung schon bis zum Reifegrad für eine Sozialisierung gediehen. Und die technischen Errungenschaften lassen sich, bei zielbewußter Arbeit unter sozialistischer Herrschaft, leicht aus einem Land in das andere übernehmen. Ueberdies: man darf nicht schematisieren. In einem überwiegend agrarischen Lande, das dazu noch über reiche Vorräte an Bodenschätzen und Rohprodukten verfügt, läßt sich der Sozialismus wohl leichter durchführen, als in einem Lande, das in der Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen mehr vom Ausland abhängig ist.

Allerdings: einen Fehler haben die Bolschewiki gemacht. Sie irrten in der Rechnung, indem sie auf mittelbare und unmittelbare Unterstützung von außen rechneten, die ausgeblieben ist.

Und wenn man sonst noch von taktischen Fehlern der Bolschewiki redet, so muß doch berücksichtigt werden, daß es gerade keine hervorragende Taktik ist, anderen, die im Kampfe stehen, Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Jede Kritik in diesem Augenblicke begünstigt die Gegner der russischen Revolution; sie ist ein Kraftzufluß für die Reaktion, hemmt die Kräfte, die das Errungene sichern und erweitern sollen. „b.“

Spanien und der U-Bootkrieg.

Berlin, 23. August. (W. T. B.) In Madrid sind folgende Auszüge aus den amtlichen Aufzeichnungen des Ministerrats am 20. d. M. veröffentlicht worden: In den letzten, in Madrid stattgefundenen Sitzungen hat die Regierung die internationale Lage erwogen. Infolge des U-Boot-Krieges sind spanische Schiffe versenkt worden, deren Tonnage 20 Prozent unserer Handelsflotte ausmacht. Die Ziffer der umgekommenen Seeleute übersteigt 100, abgesehen von der beträchtlichen Zahl der Verwundeten. Bedauerlicherweise kam es bei verschiedenen Gelegenheiten vor, daß die Schiffbrüchigen in großer Entfernung von der Küste im Stich gelassen worden sind. Dieser Zustand erreichte seinen Höhepunkt, als von der Regierung requirierte Schiffe mit Ladungen von Waren, die tatsächlich und ausschließlich für spanischen Gebrauch von dringender Notwendigkeit bestimmt waren, ohne den geringsten Vorwand torpediert wurden, wodurch die Schwierigkeiten der spanischen Schiffahrt noch vermehrt wurden, so daß eine für die Interessen Spaniens verhängnisvolle Lage geschaffen worden ist. Diese uns verursachten Schwierigkeiten stehen mit der Achtung nicht im Einklang, auf welche Spanien dank der wirklich ritterlichen Art, in der es seine Pflichten als neutrale Macht erfüllte, Anspruch hat. Die Regierung hat deshalb geglaubt, um nicht gegen ihre wichtigsten Verpflichtungen zu verstoßen, innerhalb der Neutralität wirksame Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung des spanischen Seeverkehrs und zum Schutze des Lebens unserer Seefahrer ergreifen und, angesichts der Unwirksamkeit wiederholter Proteste, freundschaftlich die Kaiserliche Regierung darauf hinweisen zu müssen, daß die Verminderung unserer Tonnage bis zur äußersten Grenze unserer dringendsten Bedürfnisse, sowie der Wunsch, unseren Schiffen keine andere Verteidigung zu geben, als die ihrer Flagge und die der Regierung, welche unter ihrer Leitung den Seeverkehr zusammengefaßt hat, sie nötigen würden, im Falle einer neuen Torpedierung die versenkte Tonnage aus den in spanischen Häfen ankernden deutschen Schiffen zu ersetzen. Diese von der Notwendigkeit bedingten Maßnahmen würden keineswegs eine endgültige Beschlagnahme in sich schließen. Es wäre lediglich eine vorübergehende Lösung, die bei Friedensschluß, ebenso wie die zahllosen noch schwebenden spanischen Reklamationen geregelt würden. In Ausführung dieses Beschlusses sind die entsprechenden Weisungen an den Botschafter in Berlin zur Bekanntgabe an die Kaiserliche Regierung ergangen. Die spanische Regierung zweifelt nicht daran, daß Deutschland alle Umstände würdigen wird, welche zu diesem Entschluß geführt haben, und ihn als vereinbar mit loyaler Neutralität anerkennen wird, eine Neutralität, welche wir seit Kriegsbeginn innerhalb der natürlichen und pflichtgemäßen Verteidigung der wesentlichen Interessen Spaniens und selbst unter Aufopferung unserer Rechte und rechtmäßigen Vorteile gepflegt haben, solange es möglich war, das Opfer ohne Beeinträchtigung nationaler Würde und nationalen Lebens zu ertragen. Der Beschluß der Regierung, Spanien die Verfügung über den für seine Existenz unerläßlichen Tonnenraum zu sichern, ändert nichts an dem festen Vorsatz, Spanien bei strengster Neutralität zu erhalten und dem Deutschen Reich alle Rücksichten und jede Achtung zu bewahren, in der Erwartung, von ihm die freundschaftliche Behandlung zu erfahren, auf welche wir aus vielfachen Gründen Anspruch haben.“

Gegen das Vorhaben der spanischen Regierung ist deutscherseits energische Verwahrung eingelegt worden. Zwischen den beiden Regierungen sind Verhandlungen eingeleitet.

Grey für einen Verständigungsfrieden?

Genf, 23. August. Humanité meldet aus London: Daily Mail zufolge richtete der frühere Minister Grey einen Brief an Lord Lansdowne, der die Billigung Greys zu den von Lord Lansdowne vorgeschlagenen Prinzipien eines Verständigungsfriedens mit geringen Einschränkungen zum Ausdruck bringt.

Die Reisunruhen in Japan. London, 23. August. Die Times erfahren aus Tokio vom 19. August: Die Reisunruhen dauern in den Provinzen fort. Das Kabinett wird wahrscheinlich zurücktreten.

Oesterreichische Krise.

Oesterreich gleicht einem Kranken, der von einem Fieberausbruch in den anderen fällt. Die kommende neue Krise wirft bereits ihre Schatten voraus. Herr von Seidler hatte der letzten Krise ihren schweren Ernst gegeben. Herr von Hussarek versteht es nicht, die Fehler Seidlers zu vermeiden, und so ist es leicht möglich, daß die neue Krise früher kommt, als die Periode des sechsmonatlichen Budgetprovisoriums erwarten ließ.

Für die österreichische Regierung war allerdings mit der Bewilligung des Budgetprovisoriums für die Regierung Hussarek die ernste Krise vorüber — aber für Oesterreich nicht. Der österreichischen Regierung mag es genügen, daß sie die Budgetbewilligung des Parlaments auf verfassungsmäßigen Boden gestellt hat, denn das ist alles, was sie braucht, um fortwursteln zu können. Aber Oesterreich ist mit bloßem Fortwursteln nicht gedient, es muß eine entschlossene Abkehr von dem bisherigen Fortwursteln, es muß Taten seiner Regierung sehen, wenn es aus seiner inneren Krankheit herauskommen soll. Von der Regierung Hussarek hat es diese Taten nicht zu erwarten. Ein Gerücht wollte zwar wissen, daß diese Regierung sich mit dem Gedanken trage, Oesterreich in eine Vereinigung nationaler Staaten zu verwandeln — eine Maßregel, die einen ernsthaften Versuch darstellen würde, Oesterreich zu heilen —, aber kaum ist das Gerücht in die Oeffentlichkeit gedrungen, so folgt das Dementi von „zuständiger Stelle“, das dieses Gerücht als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die Regierung des Herrn von Hussarek denkt nicht in eine ernsthafte Lösung der Nationlitätenfrage in Oesterreich. Ihr Programm läßt sich in dem einem Worte „Fortwursteln“ zusammenfassen, und das obendrein noch in den Bahnen, die Herr von Seidler eingeschlagen hatte. Sie hält genau so „deutschen Kurs“ wie ihre Vorgängerin. Ihr Leiter hält es für seine Pflicht, die Versprechungen einzulösen, die sein Vorgänger in den Krämpfen seines Sturzes den deutschnationalen Parteien gemacht hatte. Er schafft das Kreisgericht in Trautenau nach den Wünschen der Deutschnationalen und macht wie Herr von Seidler einen alten deutsch-tschechischen Streit wieder aktuell, er geht an den Ausbau der durch die Regierung seines Vorgängers in Böhmen oktroyierten Kreisverfassung. Er trägt sich mit dem Plan einer Zerlegung der Landesverwaltungskommission von Böhmen in eine deutsche und eine tschechische Abteilung. Mit dieser Politik beschwört er aufs neue den Zorn der Slawen in Oesterreich herauf. Die Ukrainer hat er brüskiert durch seine Zusagen an die Polen in Galizien. Die verderbliche Methode, die Völker Oesterreichs gegeneinander auszuspielen, um nur eine günstige parlamentarische Abstimmung zu erzielen, anstatt ernsthaft an ihrer Versöhnung zu arbeiten, wird auch von ihm geübt. Und was sind die Taten dieser Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete? Die schwere Ernährungskrise, die durch die Schuld der Regierung von Seidler so ernste Formen angenommen hatte, ist für den Augenblick wohl vorüber. Die Regierung Hussarek aber beginnt ihre Wirksamkeit, indem sie den Brotpreis in die Höhe setzt, und damit von vornherein ihre Willfährigkeit gegen agrarische Wünsche dokumentiert.

Zu diesen Taten der neuen Regierung, die nur zu sehr geeignet sind, neue krisenhafte Zustände heraufzubeschwören, kommt nun, daß sie einen Steuerzug auf die Taschen der besitzlosen Klassen in Oesterreich plant. Die Finanzlage Oesterreichs ist sehr schlecht, ganz abgesehen von der Kriegsschuld weist das laufende Budget ein Defizit von zwei Milliarden Kronen auf. Dies Defizit soll nun durch Einführung neuer Steuern gedeckt werden. Der Finanzminister der Regierung Hussarek hat schon angedeutet, daß die Deckung des Defizits nur möglich sei durch Einführung neuer indirekter Steuern. Mit anderen Worten: zu allen anderen Lasten, die die österreichische unbemittelte Bevölkerung jetzt schon trägt, sollen noch neue indirekte Steuerlasten kommen. Das wird in Oesterreich so böses Blut machen, daß sich selbst die Christlich-Sozialen im Zweifel sind, ob sie indirekten Steuern zustimmen sollen. Unter diesen Umständen sind die Aussichten für die Regierung Hussarek, eine Mehrheit im Parlament zu finden, noch geringer, als die der Regierung Seidler. Aus diesen Gründen scheint sie es vorziehen zu wollen, ohne Parlament mit dem Defizit fortzuwursteln, während sie anfänglich für September den Zusammentritt des Parlaments geplant hatte, um die neuen Steuern durchzusetzen. Die Regierung ohne Parlament ist freilich bequemer für sie.

Der Zusammentritt des österreichischen Parlaments wäre jedoch höchst nötig. Nicht nur, daß die Wirtschaftspolitik der neuen Rgierung einer ernsten Kritik unterzogen werden müßte, hätte das Parlament eine strenge Kontrolle darüber auszuüben, daß die Regierung in politischer und militärischer Hinsicht ihre Befugnisse nicht überschreitet. Und obendrein ist der österreichischen Arbeiterschaft manches versprochen worden, was nur mit Hilfe des Parlaments durchgeführt werden kann, und worauf sie heute noch wartet. Wenn darum noch diesen Herbst das Parlament zusammentreten sollte — vorläufig ist der Termin seines Zusammentritts auf den Oktober hinausgeschoben worden —, so wird die Regierung von Hussarek ihm nicht minder schuldbeladen entgegentreten, als seinerzeit die Regierung von Seidler. Die Ueberzeugung aber, daß auf diesem Weg Oesterreich nicht zu heilen ist, gewinnt immer mehr Anhänger in der Donaumonarchie.

Rußland.

Die deutsch-russischen Beziehungen.

Die Istwestja schreiben, wie die P. T. A. mitteilt, in einem Artikel: „Die Reise unseres Gesandten in Berlin, Joffe, nach Moskau hat infolge der gleichzeitigen Abreise des deutschen diplomatischen Vertreters nach Pleskau die verschiedensten Beurteilungen hervorgerufen, die jedoch mit der tatsächlichen Sachlage gar nicht übereinstimmen. Ueber seine Herreise teilte Joffe in einem Gespräch mit unseren Mitarbeitern folgendes mit: „Alle Gerüchte in bezug auf Zuspitzung unserer Beziehungen zu Deutschland soll vollkommen unbegründet. Deutschland will und wird nicht mit uns brechen. Augenblicklich sind die Gesellschaftskreise Deutschlands mehr denn je von der Notwendigkeit der Erhaltung und Stärkung des Friedens mit Rußland überzeugt. Es verlangen dies die Interessen Deutschlands. Meine Hierherkunft und die der russischen ökonomischen Delegation in Berlin (der Genossen Larin, Sokolnikow und Krassin) und auch unseres Generalkonsuls in Berlin, Menschinsky, ist unbedingt durch die Beendigung der Verhandlungen, die in Berlin zwecks Verwirklichung der ökonomischen Bedingungen des Brester Friedens geführt wurden. Es war notwendig, einen ausführlichen Bericht über diese Verhandlungen dem Rat des Volkskommissariats vorzulegen, um weitere Instruktion und endgültige Sanktion zu erhalten. Die Verhandlungen haben für uns ein vollkommen befriedigendes Resultat gezeitigt. Es bestehen durchaus keine Hindernisse zur weiteren Entwicklung der Handels- und ökonomischen Beziehungen zwischen zwei Reichen, die den zerstörenden Krieg beendet haben und in Frieden miteinander zu leben wünschen. Wegen unaufschiebbarer Angelegenheiten in Berlin reisen ich und Menschinsky schon nach einigen Stunden wieder zurück.“

„Bund der Wiedergeburt Rußlands“.

Aus Moskau meldet die polnische Presseagentur: Die Gegner der Bolschewikiregierung, die Kadetten, die Volkssozialisten, rechten Sozialrevolutionäre und Menschiwisten, haben eine Organisation unter dem Namen Bund der Wiedergeburt Rußlands geschaffen. Das Programm des Bundes lautet: Restitution Großrußlands (ohne Polen und die baltischen Provinzen). Als Regierungsform für die nächste Zeit wird die Diktatur vorgeschlagen. Zum Diktator ist Borris Savinkow, zu seinem Gehilfen der frühere Generalissimus Alexejew, ausersehen. Der Bund anerkennt nicht den Brester Vertrag und ist für eine Erneuerung des Krieges gegen die Mittelmächte. (?) Der neue Bund bewegt sich vorläufig auf konspiratorischem Wege. Seine Aussichten sind mit Rücksicht auf das neuerliche Erstarken der Sowjetregierung nicht besonders günstig.

Schon die ganze Form der Meldung gibt dieser Darstellung wenig Wahrscheinlichkeit.

Erfolgreiche Kämpfe der Sowjettruppen. Moskau, 21. Aug. (P. T. A.) Im Bezirk von Kasan finden für die Sowjettruppen erfolgreiche Kämpfe statt. Wir haben das Dorf Wassiliewka eingenommen.

Südlicher Frontabschnitt. 35 Werst südlich von Elan wurde das Dorf Beresowska von einer feindlichen Kavallerieabteilung eingenommen, doch wurde der Gegner, durch einen Ansturm unserer Kavallerie vernichtet, aus diesem Dorfe gedrängt und nach der Ansiedlung Wulgarinsk und nach Pekatschew zurückgeworfen. Hier haben wir Gefangene gemacht.

Nordöstlicher Abschnitt. In der Richtung von Katschman südöstlich von der Station Oboserni ist der Gegner von der Station Ewingsk zurückgeschlagen worden.

Moskau, 22. August. Prawda meldet. Die Tunnels am Südwestufer des Baikal-Sees fielen den Truppen der sibirischen Regierung unversehrt in die Hände, der Verkehr findet bis Tunnel 36 statt. Laut Sibirskaja Retsch befinden sich die Tunnels des östlichen Teiles in der Gewalt der Bolschewiki. Tunnel 39 ist von den Bolschewiki gesprengt. Prawda meint, daß die Gegner infolge dieser Sprengung nicht mehr imstande seien, große Operationen gegen die Rätegewalt in Transbaikalien zu führen.

London, 23. August. (Reuter.) Die Daily Mail erfährt aus Charbin vom 21. August: Die Engländer, Franzosen und Japaner an der Ussirifront wurden in schwere Kämpfe verwickelt, aber die Kosaken und Tschechen trugen bisher die Hauptlast des Kampfes. Japanische Verstärkungen hielten den Ansturm der feindlichen Kräfte auf. Die bolschewikischen Monitore auf dem Chanka-See beunruhigten den linken Flügel der Alliierten.

Aufständische Offiziere entwaffnet. Moskau, 21. August. (P. T. A.) Die Sowjetmacht entwaffnete die Brianskischen Offiziere, welche zusammen mit den Menschewiki einen Aufstand vorbereiteten.

Politische Uebersicht.

Der Klassenunterschied in der Schule.

Im Tag beschäftigt sich ein gewisser Rektor A. Döring mit dem Gedanken der Einheitsschule. Er wirft die Frage auf, ob das Kind der wohlhabenden Klassen Nachteile von der Einheitsschule habe, bei der es natürlich keine Vorschulen gebe, und antwortet darauf, daß sei gewiß. Um das zu beweisen, schreibt er:

„Ein böses Kapitel in der Schule der Kleinen sind die ansteckenden Krankheiten, die, wenn sie erst einmal auftreten, so leicht nicht wieder weichen. Das Haus hat keine Zeit, darauf zu achten. Die Kinder gehen damit zur Schule, oder gehen zu früh wieder zur Schule, und stecken die andern an, und die Störungen hören nicht auf. Viele Kinder sind lungenleidend. Die Eltern nehmen so ein Kind aus mangelndem Verständnis oder weil sie seine Unterbringung in einer Heilanstalt nicht ermöglichen können, nicht aus der Schule. So sind diese Kinder eine stete Gefahr für die anderen. Eine ganze Reihe von schweren Schädigungen ist also bezüglich des Kindes aus mehr gehobenen Gesellschaftsklassen gar nicht zu bestreiten.“

Schärfer kann die Kluft zwischen den besitzenden und den besitzlosen Klassen gar nicht betont werden. Der Schulmann, der sich mit solchen Gründen gegen die Einheitsschule sträubt, will den Klassenunterschied auch in der Schule verewigen. Tragen nicht gerade die besitzenden Klassen die Schuld daran, daß die Kinder des Proletariats viel mehr schweren Krankheiten ausgesetzt sind als die Kinder der Besitzenden? Die Durchführung der Einheitsschule würde die besitzenden Klassen, die ihre Kinder nicht mit den Kindern des Proletariats in Berührung kommen lassen wollen, nötigen, dafür zu sorgen, daß gerade die Schule zum Mittel wird, um auch den Kindern des Proletariats mehr Sorgfalt zuzuwenden. Mögen sie nur dafür sorgen, daß auch die Kinder des Proletariats genügend ernährt werden, damit sie nicht von Krankheiten heimgesucht werden, mögen sie für Schulspeisungen der Kinder und für genügend schulärztliche Kontrolle Sorge tragen.

Kleiderfragen.

Am 22. August waren hundert Jahre seit der Einführung der Verfassung im Großherzogtum Baden verflossen. Die Kammern traten deshalb an jenem Tage zu einer Feier im Sitzungssaale der Zweiten Kammer zusammen. Die offizielle Feier bestand in einer Ansprache der beiden Präsidenten an den Landesfürsten, die dieser mit einer Rede an die Abgeordneten erwiderte. Die Feier gibt Anlaß zu einigen Betrachtungen über die be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0002

rühmte Neuorientierung, von der auch in Baden sehr wenig zu spüren ist. Wie sehr es im alten Zopfstil weitergeht, zeigt unter anderem die Kleiderordnung für den 2. August. Der Präsident der Zweiten Kammer erließ folgende Anweisung an die Abgeordneten:

„Anzug bei den Veranstaltungen Frack oder feldgraue Uniform. Wer über einen Frack nicht verfügt, soll nach einer Mitteilung Seiner Exzellenz des Herrn Staatsministers, der hierüber die Entscheidung Seiner Königl. Hoheit eingeholt hat, im schwarzen Rock mit weißer Binde erscheinen und können die Orden und Ehrenzeichen von den Herren Kollegen auch am schwarzen Rock getragen werden. — Zu dem parlamentarischen Abend und in den Gesellschaftsräumen des Großherzoglichen Staatsministeriums sind die Kammermitglieder auf denselben Tag eingeladen. Als Anzug ist vorgeschrieben: Ueberrock oder feldgraue Uniform."

Heute ist in Baden erste Bürgerpflicht, die überflüssige Bekleidung an die Bedürftigen abzugeben. Der Volksvertreter kann dadurch aber, wie man sieht, bei gewissen festlichen Gelegenheiten in Bedrängnis kommen, falls er dann keinen Frack oder Gehrock mehr besitzt.

Von dem abhängigen Abgeordneten Marum, dem Vorsitzenden der Justizkommission, wußte bekanntlich der Vorwärts im Jahre 1915 zu berichten, daß er wiederholt vergeblich bei der Militärbehörde um die Erlaubnis zum Tragen von Zivillkleidung gebeten habe. Herr Marum legte Wert darauf, weil er beim Militär nur die Würde eines Traingefreiten bekleidete; er empfand es als unerträglichen Zustand, daß der Kammerdiener in der Uniform eines Unteroffiziers sein „Vorgesetzter" war. Schließlich fand er für diese Schmerzen dann doch Verständnis bei der Behörde und durfte seine mangelnde militärische Stellung unter einem Zivilanzug verdecken.

Zur Begnadigung des Junkers v. Oertzen.

„Minderung des Ansehens der Rechtspflege."

Wie vor kurzem gemeldet, ist die gegen einen mecklenburgischen Rittergutsbesitzer wegen schwerer Körperverletzung von der Strafkammer verhängte Gefängnisstrafe von zwei Monaten in drei Wochen Festungshaft umgewandelt worden. Der Verurteilte hatte, wie noch in Erinnerung sein dürfte, einen bei einem kleinen Diebstahl ertappten Schnitter auf dessen Bitten mit der Strafanzeige verschont, ihn dafür aber unbekleidet an einen Baum gebunden und schwer mit der Reitpeitsche gezüchtigt. Zu dem Fall äußert sich jetzt, wie wir dem B. T. entnehmen, die Deutsche Strafrechtszeitung, indem sie ausführt:

„Für dieses Verhalten sind wohl nur zwei psychologische Erklärungen möglich: Entweder war der Täter eine sexuell krankhaft veranlagte Persönlichkeit — dann hatte das Gericht zu prüfen, ob der Geisteszustand die Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuchs rechtfertigt, oder ob einer verminderten Zurechnungsfähigkeit im Strafmaße Rechnung zu tragen war. Das Eingreifen der Gnade wird gerade bei schweren sexuellen Verirrungen in weiten Bevölkerungskreisen unbehaglich empfunden. Oder aber es handelt sich um das rechtswidrige Vorgehen eines Mannes, der gegen einen ertappten Dieb zur Selbsthilfe durch Prügelstrafe schreitet und dadurch erweist, daß er in seiner Rechtsauffassung hinter der Zeit zurückgeblieben ist. Denn die herrschende Rechtsordnung hält das aus puniendi der Staatsgewalt vor und verwirft das Strafmittel der körperlichen Züchtigung, die dem modernen Rechtsempfinden als ebenso schändlich für den Geschlagenen wie den Vollziehenden gilt. In letzterem Falle aber war es doppelt angebracht, eine solche eigenmächtige Auflehnung gegen die Rechtsordnung unter die Schwere des Gesetzes zu beugen und den strengsten Rechtsweg einzuhalten und durchzuführen, um dadurch den Täter zu belehren, daß niemand vor dem Gesetz eine Ausnahmestellung beanspruchen darf. Die Anwendung des Gnadenrechtes, das stets eine Ausnahme von der Rechtsregel darstellt, muß gerade in diesem Täter die ihm kaum erst durch den Richterspruch aufgezwungene Ueberzeugung von der Gleichheit vor dem Gesetz wieder erschüttern."

Die Deutsche Strafrechtszeitung schließt mit Recht: „Sollten ganz besondere Gründe das Eingreifen der Gnade herbeigeführt haben, so wäre es angebracht gewesen, diese der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten, um damit einer Minderung des Ansehens der Rechtspflege vorzubeugen."

Die Deutsche Strafrechtszeitung berührt hier nur eine Seite des Falles. Wichtiger aber noch ist die Wirkung, die durch die Begnadigung des prügelnden Gutsbesitzers in der Oeffentlichkeit ausgelöst werden muß. Durch das Eingreifen der Gnade gerade in diesem Falle wird die Auffassung, daß in Wahrheit eine Gleichheit vor dem Gesetz bestehe, nicht gestärkt. Eine andere Wirkung liegt auf sozialem Gebiete. Solange es Gutsbesitzern wie dem Prügelhelden aus Mecklenburg möglich ist, ihre landwirtschaftlichen Arbeiter zu mißhandeln, ohne daß das Gericht mit der ganzen Strenge des Gesetzes dagegen einschreitet oder ein solches Einschreiten durch die Ausübung des Gnadenrechts illusorisch gemacht wird, solange braucht sich niemand über die stetig zunehmende Landflucht der landwirtschaftlichen Arbeiter zu wundern.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß.

Vor der Ferienstrafkammer in Koburg wurde am 19. August 1918 in einem Beleidigungsprozeß verhandelt, der allgemeines Interesse beansprucht. Amtsrichter z. D. Dr. Richard Titus Eichhorn in Steinach war wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Landesherrn auf Grund des § 95 des Strafgesetzbuches angeklagt. Wir haben über die Verurteilung des Amtsrichters bereits kurz berichtet. Nach einem Berichte des Gothaer Generalanzeigers war der Tatbestand folgender: Anläßlich des 50jährigen Militärjubiläums des Herzogs von Meiningen am 2. April 1917 wurde im dortigen „Regierungsblatt" der zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Herzog erfolgte Briefwechsel veröffentlicht und am 7. April im Dienstzimmer des Amtsgerichtssekretärs Schirmer von dem Angeklagten zur Verlesung gebracht. An deren Schluß machte er die Bemerkung:

„Da sehen Sie wieder eine so gemeine Heuchelei vor den Leuten; beide sind doch schwere Feinde."

In diesen Worten wurde die Beleidigung erblickt. Der Angeklagte soll sich in den letzten Jahren auch sehr abfällig über den Herzog von Meiningen, die Staatsräte Trinks und Hopfeld sowie über Deutschland und den Krieg ausgesprochen haben. Der Gerichtssekretär Schirmer erstattete Anzeige. Der angeklagte Amtsrichter Eichhorn soll auch beim Tode des Reichstagsabgeordneten Dr. Frank die Worte geäußert haben:

„Es wäre besser, wenn einige Meininger Prinzen statt des Dr. Frank gefallen wären."

In bezug auf seine militärische Einziehung brauchte er die Worte:

„Sollte ich eingezogen werden, so gebe ich keinen Schuß ab und wenn ich ins Zuchthaus komme."

Nach zum Teil sehr erregter Beweisaufnahme, die etwa acht Stunden dauerte, und in der 13 Zeugen sowie der Bezirksarzt Dr. Hönisch als Sachverständiger vernommen wurden, beantragte der Staatsanwalt, auf zwei Monate Gefängnis und auf Verlust der Bekleidung öffentlicher Aemter zu erkennen. Das Gericht kam in bezug auf die Majestätsbeleidigung zur Freisprechung, erkannte dagegen wegen Beleidigung des Herzogs von Meiningen, der Strafantrag gestellt hatte, auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Die Freiheitsstrafe erfolgte auf Grund der Stellung und Bildung des Angeklagten.

Gegen dieses Urteil will der Angeklagte beim Reichsgericht Berufung einlegen, da verschiedene seiner gestellten Anträge durch das Gericht abgelehnt worden sind.

Kleine politische Nachrichten.

Steuernachlaß in Bayern. Ein außerordentlicher Steuererlaß wird durch das bayerische Finanzministerium für das laufende Steuerjahr 1918 verfügt. Es wird nämlich für die unteren Klassen von 600 bis 2100 Mark Einkommen der Steuerzuschlag von 40 v. H., der vom Landtage beschlossen ist, nicht erhoben; die Einkommen von 2200 bis 3000 Mk. brauchen bloß die Hälfte des Zuschlages entrichten. Da die neue Steuerreform mit dem 1. Januar 1919 beginnt, die 7 Millionen Mark Ermäßigung bringt, hat man auch für 1918 eine Ermäßigung gegeben.

Die Wahlreform in Hamburg. Die zur Frage der Beratung einer Verfassungsrevision niedergesetzte gemischte Senats- und Bürgerschaftskommission hat auch verschiedene andere Fragen erledigt, so die der Erwerbung und des Verlustes des Bürgerrechts, der Berechtigung zur aktiven Wahl zur Bürgerschaft und vor allem die Frage des Verfahrens bei der Senatorwahl. Die Beschlüsse der Kommission werden demnächst das Plenum der Bürgerschaft beschäftigen.

Verbot der Pferderennen. Abg. Dr. Heckscher und Dr. Blunck haben im Reichstag eine Anfrage eingebracht, ob Maßnahmen ergriffen werden sollen, um die öffentlichen Pferderennen bis zum Friedensschluß in Deutschland zu untersagen.

Man kann der Anfrage nur Erfolg wünschen. Die Pferderennen sind in der Tat als zwecklose Tierquälereien ebenso verwerflich, wie als „Vergnügen" der gedankenlosen Menge geschmacklos.

Aus der Partei.

Sozialistische Auslandspolitik. (Herausgegeben von Dr. Rud. Breitscheid, unter ständiger Mitwirkung von E. Bernstein, H. Block, H. Haase, K. Kautsky, H. Ströbel u. a. Erscheint wöchentlich einmal.)

Die soeben erschienene Nr. 34 enthält u. a.: Politische Offensive von Rud. Breitscheid. Demokratie oder Diktatur von K. Kautsky. Zur tschechischen Frage von einem Tschechen. Memorandum der Sozialisten der Ententeländer über die Kriegsziele (Schluß.) Sozialpatrioten.

Die Sozialistische Auslandspolitik kann direkt vom Verlag (Berlin W 15, Fasanenstraße 58) wie auch durch die Parteibuchhandlungen, die Organisationen und durch die Post bezogen werden. (Postzeitungsliste Nachtrag Nr. 8.) Preis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn vierteljährlich vier Mark, für das übrige Ausland fünf Mark.

Gewerkschaftliches.

Irische und englische Gewerkschaften. Daily News meldet: Die irischen Gewerkschaften haben am 10. August alle Beziehungen zu den englischen und schottischen Gewerkschaften gelöst, weil sie die Haltung der Gewerkschaften in England und Schottland in der Kriegsfrage nicht im Interesse Irlands erachten.

Briefkasten der Redaktion.

B. M. N. In den Monaten, in denen Sie beim Heeresdienst waren, also einschl. März bis einschl. Mai, brauchen Sie Steuern nicht zu bezahlen. Wegen Krankheit ist man von der Steuer nur befreit, wenn die Erwerbsunfähigkeit länger wie zehn Wochen dauert.

Albert M. 86. Da Sie nach Abzahlung der Hypothek weniger Lasten auf dem Hause haben, erhöhen sich die Einkommensteuern. Die Ergänzungs- oder Vermögenssteuer beginnt bei einem Einkommen von 6000 Mk. in Preußen. Ob diese Nachteile größer sind als der jetzige Zinsenverlust bei der Sparkasse, können wir im Augenblick nicht so genau nachrechnen.

F. W. Z. 100. Der Hausverkauf hebt den Mietvertrag nicht auf. Die Kriegerfrau kann also vom neuen Besitzer nicht herausgesetzt werden.

Achtung, M. A. Für die Krankheit des Reklamierten hat unter allen Umständen die Krankenkasse aufzukommen, der er angehört. Die Leiden noch auf den Heeresdienst zurückzuführen, so kann außerdem das Bezirkskommando um Fürsorge und eine Militärrente angegangen werden. Kann er die seitherige Arbeit nicht mehr leisten, muß er vom Arbeitgeber den Abkehrschein bekommen, mit dem sich der Kranke andere Beschäftigung suchen kann.

W. 99. Es kommt hier ganz auf das ärztliche Urteil an. Da gibt es leider keine Beschwerde oder dergleichen.

M. R., Torgau. Wegen der Militär-Witwenrente müssen Sie bei der Wiederverheiratung den Antrag auf Abfindung stellen und angeben, wozu Sie das Geld brauchen (bei Ortsbehörde). Die Waisenrenten werden überhaupt nicht abgefunden, sondern weitergezahlt.

F. S., Bornstedt. Ihre Ansicht ist richtig. Der Kartoffelacker kann Ihnen wegen der Auflösung des Arbeitsverhältnisses im Juni nicht gänzlich entzogen werden. Zum mindesten müßten Sie den Samen und die Arbeit bezahlt bekommen. Klagen Sie dieserhalb beim Amtsgericht. Gegen die Strafe müssen Sie Einspruch erheben.

M. K. B. in L. Ihre Ansicht ist irrig. Auch Verheiratete können in dem Lazarett beschäftigt werden. Auch von der Auswechslungsfrist ist uns nichts bekannt.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Hermann Schade. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Eine Geschichte von zwei Städten.

15] Von Charles Dickens.

„Na!" sagte Mr. Cruncher, nachdem er das Ziel verfehlt hatte — „was treibst du denn eigentlich, du Teufelskreatur?"

„Ich sagte nur mein Morgengebet her."

„Sagt ihr Morgengebet her. Du bist mir eine Schöne! Was willst du damit sagen, daß du dich hinwirfst und gegen mich betest?"

„Ich bete nicht gegen dich, ich bete für dich."

„Das ist nicht wahr. Und wenn es wahr wäre, so ließ ich mir es nicht gefallen. Sieh, Jerry! Deine Mutter ist eine schöne Kreatur, wirft sich auf die Knie hin und betet gegen deines Vaters Glück. Du hast ein gute Mutter, mein Sohn. Du hast eine fromme Mutter, mein Sohn: rutscht auf ihren Knien herum und betet, daß der liebe Gott dem eigenen, einzigen Kinde Brot und Butter aus dem Mund nehmen möge!"

Der kleine Cruncher, der noch im Hemd war, nahm dies sehr übel und verbot sich sehr ernstlich bei seiner Mutter, daß sie ihm etwas von seiner Leibesnahrung wegbete.

„Und was denkst du denn, du eingebildetes Geschöpf," sagte Mr. Cruncher mit unbewußter Inkonsequenz, „was deine Gebete wert sind? Sag' mir einmal, wie hoch du deine Gebete anschlägst!"

„Sie kommen nur aus dem Herzen, Jerry. Mehr sind sie nicht wert."

„Mehr sind sie nicht wert," wiederholte Mr. Cruncher. „Dann sind sie nicht viel wert. Aber mag dem sein, wie ihm wolle, ich sage dir, ich lasse nicht gegen mich beten. Meine Mittel erlauben mir das nicht. Ich will mich nicht durch dein Winseln unglücklich machen lassen; wenn du auf den Knien herumrutschen willst, so tue es für deinen Mann und dein Kind, und nicht gegen sie. Hätte ich nur nicht eine unnatürliche Frau und dieser Junge nur nicht eine unnatürliche Mutter, so hätte ich vorige Woche was verdient, anstatt daß mir dein frommer Fliesfang nur Unglück gebracht hat. Verdammt will ich sein!" Sagte Mr. Cruncher, der sich während dieser ganzen Zeit angezogen hatte, „ob mich nicht teils das Beten, teils das aber jenes verwünschte Ding für die ganze vorige Woche in das ärgste Pech gebracht hat, das jemals ein armer Teufel von einem ehrlichen Gewerbsmann gehabt hat. Jerry, zieh' dich an, Junge, und während ich mir die Stiefel putze, hab' ein Auge auf die Mutter und rufe mich, wenn sie wieder Lust zeigt, auf den Knien herumzurutschen. Denn ich sage dir," sprach er weiter zu der Frau gewendet, „ich lasse mir's in dieser Weise nicht gefallen. Ich bin so zusammengeschüttelt, wie ein Fiakerwagen, ich bin so schläfrig, wie Laudanum und meine Gliedmaßen sind so überarbeitet, daß ich ohne die Schmerzen darin gar nicht wüßte, welche mir und welche einem andern gehörten, und doch habe ich deshalb keinen Dreier mehr in der Tasche; und ich will wetten, du hast vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend alles getan, um zu verhindern, daß etwas in meine Tasche kommt, und ich lasse es mir nicht gefallen, du Höllenbraten! Und was sagst du jetzt?"

Weiter machte sich zum Zorn mit halblautem Vorsichhinbrummen Luft. „Ja, ja, jawohl! Und fromm bist du auch. Du willst dich dem Wohlergehen deines Mannes und Kindes widersetzen, du? Wirklich?" und mit ähnlichen sarkastischen Aeußerungen widmete sich Mr. Cruncher wieder dem Stiefelputzen und den allgemeinen Vorbereitungen für das Tagesgeschäft. Unterdes hatte sein Sohn, dessen Haupt mit etwas kleineren eisernen Stiften besetzt war und dessen junge Augen dicht beieinander standen, wie die seines Vaters, seine Mutter, wie befohlen, wachsam im Auge behalten. Er erschreckte diese arme Frau von Zeit zu Zeit höflichst dadurch, daß er aus einer Schlafkammer, wo er seine Toilette machte, mit einem unterdrückten Ausruf: „Du willst schon wieder rumrutschen, Mutter — heda, Vater!" herausgeschossen kam und, nachdem er diesen falschen Lärm gemacht, mit einem unfindlichen Grinsen wieder hinausschoß.

Mrs. Crunchers Laune hatte sich nicht im mindesten verbessert, als er zum Frühstück kam. Er rügte mit besonderer Bitterkeit, daß Mrs. Cruncher im stillen ein Fischgericht sprach.

„Was, du Höllenbraten! Was machst du da? Fängst du schon wieder an?"

Seine Frau entschuldigte sich, daß sie bloß ein Tischgebet gesprochen.

„Das lässest du bleiben!" sagte Mrs Cruncher und sah um sich, als ob er eher erwartete, das Brot infolge des Gebets seiner Frau verschwinden zu sehen. „Ich lasse mir's nicht gefallen, aus Haus und Hof gebetet zu werden, ich lasse mir das bißchen Brot nicht vom Tische wegbeten. Daß du mir's bleiben lässest!"

Ausnehmend rot und grimmig um die Augen, als ob er die ganze Nacht in einer Gesellschaft gewesen, die durchaus kein gemütliches Ende genommen, zerzauselte Jerry Cruncher sein Frühstück mehr, als daß er es aß, und knurrte dabei wie der verdrießige Inwohner einer Menagerie. Gegen neun Uhr legte sich sein vorstiges Wesen etwas und mit einem so respektabeln und geschäftsmäßigen Aeußern, als er über sein wahres Ich decken konnte, ging er seiner Tagesbeschäftigung nach.

Es konnte kaum ein Gewerbe genannt werden, trotzdem, daß er sich so gern „einen ehrlichen Gewerbsmann" nannte. Sein Geschäftskapital bestand in einem hölzernen Sessel, verfertigt aus einem Stuhle, von dem man die zerbrochene Lehne abgesägt hatte, welchen Sessel der junge Jerry, neben seinem Vater herlaufend, jeden Morgen unter das Kontorfenster zunächst dem Tempeltore stellte, wo er mit Hinzufügung der ersten Handvoll Strohs, das von einem vorübergehenden Wagen gerauft werden konnte, um die Füße des Ausläufers vor Kälte und Nässe zu bewahren, den Lagerplatz für den Tag bildete. Auf diesem seinem Posten war Mr. Cruncher in Fleetstreet und im Tempel ebenso bekannt, wie das Tor selbst und fast ebenso häßlich von Ansehen.

Ein Viertel vor neun Uhr auf seinem Posten eingetroffen, noch zu rechter Zeit, um vor den ältesten Männern, wie sie zu Tellsons hineingingen, grüßend an den dreieckigen Hut zu tellen, sah Jerry an diesem trübdigen Montagmorgen auf seinem Sessel und der junge Jerry stand neben ihm, wenn er es nicht vorzog, Streifzüge durch das Tor zu machen, um vorübergehenden Jungen, die klein genug zu diesem liebenswürdigen Zweck waren, körperliches und geistiges Leid schmerzlichster Art zuzufügen. Vater und Sohn, die sich einander außerordentlich ähnlich sahen, hatten, wie sie schweigend dem Verkehr in Fleetstreet zusahen und dabei ihre beiden Köpfe so nahe aneinander brachten, wie die Augen bei beiden waren, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit ein paar boshaften Affen. Die Aehnlichkeit wurde durch den zufälligen Umstand nicht vermindert, daß der ältere Jerry Stroh zerkäute und ausspuckte, während die beweglichen Augen des jungen Jerry ihn so ruhelos beobachteten, wie alles andere in Fleetstreet.

Einer der angestellten Ausläufer in Tellsons Kontor streckte jetzt auf einmal den Kopf durch die Tür und rief: „Heda, Jerry!"

„Hurra, Vater! das fängt heute morgen frühzeitig mit der Arbeit an!"

Nachdem sein Vater in das Kontor hineingetreten war, setzte sich der junge Jerry auf den Stuhl, trat die Erbschaft des Strohs an, das sein Vater zerkaut hatte und dachte nach: „Immer rostig! Seine Finger sind immer rostig!" brummte der junge Jerry vor sich hin. „Wo kriegt mein Vater all den Rost her? Hier krieg er doch keinen Rost an die Finger?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0003

Aufruf!

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, erinnert Euch!

Deutschland wuchs — und dehnte und reckte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien. Und baute emsig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropensonnne stach, der Dornbusch seinen Rock zerfetzte.

Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiss gedüngt.

Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe, mannigfachster Art. Und wagte je der Eingeborenen Unbotmässigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Wehrwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weisse und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiss in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — musste sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen.

Erinnert Euch derer, die — für Deutschlands Ehre — einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernen Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungebrochen des Reiches Flagge hochhielten! Die — wie Lettows Heldenschar — unter unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte. —

An der Feinde Uebermacht zerst unserer Schutztruppen trotzige Wehr; als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche! Unsere Kolonien müssen wir wieder haben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land mit deutschem Blut getränkt, in Feindes Hand belassen. Und denkt daran, dass ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden, bis zum letzten Mann — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!

Tragt Euer Scherflein bei für die Kolonialkriegerspende; spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für alle schwer Geschädigten in den Kolonien!

Berlin, im Juni 1918.

Wilhelm,

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg,

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Dr. Graf v. Hertling, Reichskanzler.

v. Capelle, Staatssekretär des Reichs-Marineamts.

Dr. Solf, Staatssekretär des Reichskolonialamts.

Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

v. Stein, Kriegsminister, General der Artillerie.

v. Koester, Großadmiral,

v. Linsingen, Generaloberst, Oberbefehlshaber in den Marken.

1688

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0004

Die amerikanischen Arbeiter und der Krieg.

Samuel Gompers, der Präsident des Amerikanischen Bundes der Arbeit, der Föderation der amerikanischen Gewerkschaften, will nach Europa kommen. Er will London, Paris und Rom besuchen, unter englischen, französischen und italienischen Arbeitern für seine Ansicht werben, daß der Krieg bis zum vollständigen Siege der Entente fortgesetzt werden solle; daß jede Bemühung der Arbeiterklasse um den Frieden ein Verbrechen gegen die Zukunft der Demokratie wäre, solange die reaktionären, antidemokratischen Mittelmächte nicht besiegt sind; daß die Arbeiterklasse der Ententeländer darum jede Friedenspropaganda, jede internationale Konferenz ablehnen, daß sie die Kriegspolitik Wilsons vorbehaltlos unterstützen müsse. Für dieselben Ansichten wirbt auch eine Abordnung amerikanischer Sozialisten, die, von John Spargo geführt, in Paris weilt. Zugleich aber hören wir aus den Vereinigten Staaten auch ganz andere Stimmen. Der Parteivorstand der amerikanischen sozialistischen Partei erklärt, daß Spargo und seine Freunde kein Recht hätten, im Namen der amerikanischen Sozialisten zu sprechen. Die amerikanische sozialistische Partei verharre in heftigster Opposition gegen den Krieg. Von den fünfzehn Mitgliedern ihres Parteivorstandes seien fünf wegen kriegsfeindlicher Reden in Haft. Eugen Debs, der Gründer der amerikanischen Eisenbahnerorganisation und Präsidentschaftskandidat der amerikanischen sozialistischen Partei, wird wegen seiner tapferen Reden gegen Amerikas Eingreifen in den Krieg des „Landesverrates" angeklagt. Andererseits haben die amerikanischen Behörden die gewerkschaftlichen Organisationen, die in dem Verband Industrielle Arbeiter der Welt vereinigt sind, wegen ihrer Opposition gegen den Krieg aufgelöst und gegen hundertvierzig ihrer Vertrauensmänner wird seit Wochen ein sensationeller Monstreprozeß geführt. Schon diese Nachrichten zeigen, daß der Krieg die amerikanische Arbeiterschaft in zwei feindliche Lager gespalten hat. Es ist wichtig, diese Vorgänge in der amerikanischen Arbeiterschaft zu verstehen; denn von Amerikas Willen, von Amerikas Zielen und Amerikas Krafteinsatz hängen Verlauf und Dauer des Krieges vor allem ab und die Stimmung der amerikanischen Arbeitermassen wird die Entschließungen Wilsons unzweifelhaft beeinflussen. Doppelt wichtig sind aber die Vorgänge im amerikanischen Proletariat deshalb, weil von Amerika aus der Versuch unternommen wird, die Friedenspolitik der Arbeiterparteien in England, Frankreich und Italien zu beeinflussen.

Bis zum letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts war die Entwicklung der amerikanischen Arbeiterbewegung durch den im Wesen noch kolonialen Charakter der amerikanischen Volkswirtschaft bestimmt. Die Klassengegensätze waren in Amerika viel weniger schroff als in Europa. Der Sozialismus konnte sich daher in Amerika nicht entwickeln. Dagegen konnten die Arbeiter auch in Amerika den Schutz gewerkschaftlicher Organisationen nicht entbehren. Es entwickelten sich also zunächst unpolitische, nichtsozialistische Gewerkschaften nach englischem Vorbild. Diese Gewerkschaften schlossen sich in der American Federation of Labour (Amerikanischer Bund der Arbeit) zusammen, die schon vor dem Kriege zwei Millionen Mitglieder zählte und seither noch bedeutend gewachsen ist. Das ist die Organisation, an deren Spitze Samuel Gompers steht.

Seit den Neunzigerjahren begann sich aber die Lage der amerikanischen Arbeiter zu verschlechtern. Das große Reservoir fruchtbaren Bodens im Westen ist allmählich versiegt; die auch jetzt noch unbebauten Steppenböden können nur durch kostspielige Bewässerungsanlagen, die großen Kapitalaufwand erfordern, für den Ackerbau gewonnen werden. Für die Masse der Industriearbeiter besteht auch in den Vereinigten Staaten keine Möglichkeit mehr, Boden zu erwerben, wirtschaftliche Selbständigkeit zu erringen. Auch sie sind jetzt zu lebenslänglicher Lohnknechtschaft verurteilt.

Auch Gompers mußte jetzt zugeben, daß sich die Arbeiterschaft mit der gewerkschaftlichen Aktion nicht mehr bescheiden konnte, daß sie auch auf die gesetzgebenden Körperschaften Einfluß zu gewinnen versuchen mußte. Aber er lehnte es ab, zu diesem Zwecke eine besondere Arbeiterpartei zu gründen oder zu unterstützen. Er empfahl den Arbeitern vielmehr, bei jeder Wahl ihre Stimmen an die meistbietende bürgerliche Partei zu verkaufen; derjenigen bürgerlichen Partei ihre Stimmen zu geben, die den Arbeitern die größten sozialpolitischen Zugeständnisse — verspricht. Aber der Erfolg dieser Politik war sehr gering; mit Versprechungen kargten die bürgerlichen Parteien nicht, aber sie konnten sie selbstverständlich nicht halten. So wuchs allmählich die Zahl der Arbeiter, die erkannte, daß die Arbeiterschaft eine eigene, selbständige Klassenpartei braucht. Dieser Erkenntnis verdankt die amerikanische sozialistische Partei ihr Dasein. Am Anfang des Jahrhunderts noch eine kleine Sekte, ist sie seither allmählich zu einer großen Partei herangewachsen. Bei der letzten Präsidentenwahl erhielt ihr Kandidat mehr als fünf Viertelmillionen Stimmen.

Die amerikanischen Kapitalisten scheuten natürlich kein Mittel, die Entwicklung der sozialistischen Partei zu hindern. Sie fanden dabei die Unterstützung einiger Führer der American Federation of Labour, vor allem die Unterstützung Gompers'. Als Kampforganisation gegen den Sozialismus, als eine Art Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wurde die Civic Federation gegründet, die die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit" predigte und den amerikanischen Arbeitern einreden sollte, daß sie nicht im Klassenkampf, sondern nur in vertrauensvollem Zusammenwirken mit den Unternehmern und mit den bürgerlichen Parteien ihre Lage verbessern können; der erste Vizepräsident dieser Organisation war Gompers.

Die feindliche Haltung Gompers' und anderer älterer Gewerkschaftsführer zum Sozialismus löste Konflikte zwischen der jungen sozialistischen Partei und der American Federation of Labour aus. Die Mehrheit der sozialistischen Partei suchte trotzdem eine Spaltung der Gewerkschaften zu vermeiden. Sie forderte die sozialistischen Arbeiter auf, Mitglieder der dem Amerikanischen Bunde der Arbeit eingeschlossenen Gewerkschaften zu bleiben, aber innerhalb dieser Gewerkschaften den reaktionären Einfluß Gompers' und seiner Freunde zu bekämpfen. Eine Minderheit unter den Sozialisten aber verzweifelte daran, die alten Gewerkschaften mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen. Sie entschloß sich, gewerkschaftliche Gegenorganisationen gegen die American Federation of Labour zu gründen. So entstanden die Industrial Workers of the World (Industriearbeiter der Welt). Diese neuen Gewerkschaften gerieten jedoch sehr bald unter den Einfluß des Syndikalismus; ihre Kampfmethoden und Auffassungen waren denen ähnlich, die bis zum Kriegsbeginn die revolutionären Syndikalisten Frankreichs anwendeten und vertraten. Auf die gelernten Arbeiter haben diese Organisationen keinen Einfluß gewonnen und ihre Mitgliedschaft hat hunderttausend kaum jemals überschritten. Trotzdem waren sie nicht bedeutungslos. Die Lohnkämpfe der ungelernten, zumeist unorganisierten Arbeiter, insbesondere der aus Ost- und Südeuropa eingewanderten, wurden sehr oft von ihnen geführt.

So war die amerikanische Arbeiterschaft schon vor dem Kriege gespalten: rechts die überwiegend noch von konservativen, dem Sozialismus feindlichen Führern geleitete Federation of Labour, im Zentrum die sozialistische Partei, links die syndikalistischen Industrial Workers auf the World. Wie stellen sich nun diese Organisationen zum Kriege? Die Industrial Workers of the World haben den Eintritt Amerikas in den Krieg in der energischesten Weise bekämpft; sie haben die proletarische Revolution gegen den Krieg gepredigt und damit die ganze Macht der Staatsgewalt gegen sich herausgefordert. Auf der anderen Seite unterstützen Gompers und seine Freunde in der American Federation of Labour die Kriegspolitik Wilsons; der Präsident Wilson bedient sich ihrer heute, um nicht nur die amerikanischen Arbeiter in seiner Gefolgschaft zu erhalten, sondern auch die Arbeiter der europäischen Ententeländer in seinem Sinne zu beeinflussen. Die sozialistische Partei aber hat sich gespalten. Die Mehrheit, von Hillquitt, Berger und Debs geführt, hat das Eingreifen Amerikas in den Krieg bekämpft und sie verweigert jetzt der Kriegspolitik Wilsons ihre Unterstützung. Eine Minderheit aber, die im Gegensatz gegen diese pazifistische Politik steht, hat sich von der sozialistischen Partei getrennt und eine Sonderorganisation, die Sozialdemokratische Liga gegründet, die Wilsons Kriegspolitik unterstützt; an der Spitze dieser Minderheit stehen Spargo, Simons, Walling und der bekannte Dichter Upton Sinclair.

Wie stark diese verschiedenen Strömungen innerhalb der amerikanischen Arbeiterschaft sind, können wir zur Stunde nicht beurteilen. Gewiß ist nur, daß die sozialistische Partei bei den letzten Wahlen in einigen Staaten mit einer kriegsfeindlichen Plattform sehr bedeutenden Stimmenzuwachs erlangt hat. Je länger der Krieg dauert, je schwerer die Opfer an Blut und Gut werden, die er von dem amerikanischen Volke heischt, je mehr auch in Amerika durch den Krieg Volkswohlstand und Volksrechte gefährdet werden, desto schneller wird auch dort die Werbekraft des kriegsfeindlichen Sozialismus erstarken. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Krieg das Wachstum des amerikanischen Sozialismus gewaltig beschleunigen, den Sieg des Sozialismus über die Richtung Gompers' innerhalb der Gewerkschaften entscheiden, die Führung der amerikanischen Arbeiterschaft in den Händen der sozialistischen Partei konzentrieren wird. Die Kriegspolitik der Vereinigten Staaten wird unzweifelhaft sehr wesentlich davon abhängen, ob schon die Kongreßwahlen im Herbst ein Erstarken des kriegsfeindlichen Sozialismus zeigen werden.

Der Krieg hat den Schwerpunkt der Weltwirtschaft von Europa nach Amerika verlegt. In der Zeit seiner Neutralität hat Amerika ungeheure Reichtümer angehäuft: Neuyork hat auf dem internationalen Geldmarkt das Erbe Londons angetreten, die amerikanische Industrie hat die südamerikanischen und ostasiatischen Märkte, um die einst England und Deutschland stritten, erobert, die Banken, die Industrie und die Landwirtschaft haben aus den Anleihen und aus den Lieferungen an die Entente beispiellose Kriegsgewinne geschöpft. Jetzt, selbst in den Krieg eingetreten, haben die Vereinigten Staaten auch die politische Führung in der Welt an sich gerissen. Nach dem Kriege sichert ihnen, dem an Rohstoffen reichsten Lande, der Welthunger nach Rohstoffen neue Riesengewinne; überdies werden sie, die vor dem Kriege auf die Dienste der englischen und deutschen Schiffahrt angewiesen waren, im Besitz der größten Handelsflotte und der ergiebigsten Schiffswerften aus dem Kriege heraustreten. In dem Abschnitt der Weltgeschichte, den der Krieg einleitet, werden die Vereinigten Staaten das wirtschaftlich und politisch führende Land der kapitalistischen Welt sein. Daher wird Amerika auch zum wichtigsten Schlachtfeld im Klassenkrieg zwischen Kapital und Arbeit werden. Denn auch hier zeigt es sich wieder, wie es das unentrinnbare Schicksal des Kapitalismus ist, seine eigenen Totengräber zu zeugen. Derselbe Krieg, der die Macht des amerikanischen Kapitals so gewaltig stärkt, wird die Macht des amerikanischen Sozialismus ebenso gewaltig vergrößern. Im Jahre 1870, nach Sedan, sagte Karl Marx voraus, der Krieg werde den Schwerpunkt der europäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen. Heute stützt eine Fülle wirtschaftlicher und politischer Tatsachen die Vermutung, daß der Krieg den Schwerpunkt der internationalen Arbeiterbewegung von Europa nach Amerika verlegen wird. (W. A. Z.)

Volkswirtschaftliches.

Bevorstehende Schließung der Zigarrenfabriken.

Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohtabak an.

Aus Kreisen der Zigarrenindustrie wird dem B. T. hierzu berichtet: „Da eine Aussicht auf weitere Einfuhr von Rohtabaken und Zigarren aus Holland nicht besteht, da ferner die inländischen Tabake erst im Laufe des nächsten Jahres verarbeitungsfähig sein werden, so ist wohl unmöglich, Zigarren weiter fabriksmäßig herzustellen. Man ist in den Kreisen der Interessenten darüber klar, daß eine gänzlich verfehlte Einfuhrpolitik an diesem Uebel in der Hauptsache schuld ist, und es darf wohl als feststehend betrachtet werden, daß das von Anfang August 1916 durch acht Monate aufrechterhaltene Einfuhrverbot unsere Zigarrenindustrie verhindert hat, sich auf längere Zeit mit Rohtabaken einzudecken. Den Zweck, auf die

Gekrönte Geistesarmut.

Aus dem Tagebuche des Exzaren.

Der erschossene russische Exzar Nikolaus II. hat der Welt in einem sogenannten Tagebuche Aufzeichnungen hinterlassen, die in ihrer unglaublichen Banalität, wie kein anderes Dokument die ganze armselige Geistesverfassung dieses „Weltherrschers" offenbaren. Wir haben bereits Bruchstücke aus dem in dem russischen Blatte Iswestija veröffentlichten Tagebuche des Exzaren wiedergegeben, und zwar die Niederschrift seiner Gedanken und Empfindungen unmittelbar in den Tagen vor seinem Sturze. Während andere Menschen mit auch nur durchschnittlicher Intelligenz in Stunden höchstem dramatischen Erlebens in den Tiefen ihres Wesens gepackt und über die Alltagsstimmung emporgetragen werden, ließ der gestürzte russische Selbstherrscher selbst in den Tagen, wo es bei ihm um Sein und Nichtsein ging, jeden größeren Gedanken und jede tiefere Empfindung vermissen. Er ist und bleibt in allen seinen Lebenslagen die personifizierte Banalität, und auch nicht auf einem einzigen seiner Tagebuchblätter ist eine Spur von Geist, ist ein eigenartiger, selbständiger Gedanke zu entdecken. Seine Art von Tagebuchführen entspricht ganz der bornierten Eitelkeit mancher jungen Leute, die ihre täglichen Verrichtungen für so etwas unendlich Wichtiges halten, das sie sie zu Papier bringen müssen. Getreulich schreibt Nikolaus II. dreißig Jahre lang jeden Tag auf, ob gutes oder schlechtes Wetter war, und offenbart damit eine geradezu kindliche Geistesbeschaffenheit. Und dieser geistig beschränkte Mensch ließ sich „von Gottes Gnaden" nennen, genoß höchste Ehren und beinahe „göttliche" Verehrung, verfügte selbstherrlich über die Geschicke eines 180-Millionen-Volkes, ja, er bestimmte in weitreichendem Maße über Krieg und Frieden in der Welt. Fürwahr: er war das vortrefflichste Beispiel für die Erhabenheit des monarchischen Gedankens und der vollgültigste Wahrheitsbeweis für den Ausspruch: daß die Welt mit recht wenig Weisheit regiert wird . . .

In Nachstehendem geben wir noch einige Proben aus der Zeit nach dem Sturz des einst so Mächtigen. Die erste Notiz ist am Tage nach seiner Abdankung vom Exzaren zu Papier gebracht. Die Eintragung dieses Tages schloß bekanntlich mit den Worten: „Ringsherum Verrat, Feigheit und Betrug".

3. März. Freitag. Ich schlief lange und fest. Ich erwachte weit hinter Dwinsk. Der Tag war sonnenklar und frostig. Ich unterhielt mich mit den Meinigen über den gestrigen Tag. Ich las viel über Julius Cäsar. Um 8 Uhr 20 Minuten kam ich in Mohilew an. Alle Chargen des Stabes hatten sich auf dem Bahnhof versammelt. Alexejew empfing ich im Waggon. Um 9½ Uhr begab ich mich nach Hause. Alexejew brachte die besten Nachrichten von Rodzianko mit. Es stellt sich heraus, daß Mischa entsagte. Sein Manifest schließt mit der Zusage, in sechs Monaten eine außerordentliche Wahl stattfinden zu lassen. Gott weiß, was ihm bewegte, solches ekelhafte Zeug zu unterschreiben. Die Unruhen in Petersburg haben aufgehört, wenn es nur so bleiben möchte.

4. März. Sonnabend. Ich schlief gut. Um 10 Uhr kam der gute Alex. Dann hörte ich Vortrag. Um 12 Uhr fuhr ich zur Bahn, um meine teure Mutter, die aus Kiew kam, abzuholen. Ich brachte sie zu mir und frühstückte mit ihr und den Unsrigen. Wir unterhielten uns lange. Heute bekam ich endlich zwei Telegramme von der teuren Alix. Ich machte einen Spaziergang. Das Wetter war widerwärtig — Frost und Schnee. Nach dem Tee empfing ich Alexejew und Frederiks. — Um 8 Uhr fuhr ich zu der Mutter zu Tisch und blieb mit ihr bis 11 Uhr zusammen.

8. März. Mittwoch. Der letzte Tag in Mohilew. Um 10¼ Uhr unterzeichnete ich den Armeebefehl, in dem ich mich von der Armee verabschiede. Um 10½ Uhr ging ich in das Dienstgebäude, um mich von allen Stabsoffizieren und Verwaltungsbeamten zu verabschieden. Zu Hause nahm ich dann noch von der Kosakeneskorte und ihren Offizieren Abschied. Das Herz brach mir beinahe. Um 12 Uhr fuhr ich zu der Mutter, frühstückte mit ihr und ihrem Gefolge und blieb dort bis 4½ Uhr. Ich nahm von ihr, Sandor, Serjej, Boris und Alex Abschied. Den armen Nilow ließ man nicht mit mir gehen. Um 4 Uhr 45 Minuten fuhr ich von Mohilew ab, von einer Volksmenge, die sehr gerührt erschien, begleitet. Vier Ausschußmitglieder geleiteten mich in meinen Zug. Ich fuhr nach Orscha und Witebsk. Das Wetter ist frostig und windig. Es ist sehr traurig und schmerzhaft.

9. März. Donnerstag. Ich kam um ½11 Uhr glücklich in Zarskoje Selo an. Aber, o Gott, was für ein Unterschied: Auf der Straße, um das Schloß, im Innern des Parks Wachtposten und bei der Einfahrt ein unfreundlicher Fähnrich als Wache. Ich ging hinauf und fand dort die liebe Alix und die teuren Kinder. Sie sah frisch und gesund aus, die Kinder aber lagen alle infolge einer Erkrankung an Masern im dunklen Zimmer. Sie fühlen sich alle sehr wohl, außer Marie, die erst vor kurzem an Masern erkrankt war. Wir frühstückten und aßen zu Mittag im Spielzimmer bei Alexej. Ich sah den guten Benkendorf. Ich ging spazieren mit Wale Dolgoruki und arbeitete ein wenig mit ihm im Gärtchen, denn weiter weg gehen darf man nicht. Nach dem Tee packte ich meine Sachen aus. Abends suchten wir die Bewohner unseres Schloßflügels auf und fanden alle beisammen.

27. März. Montag. (Kerenski sucht die Freiheiten des verhafteten Zaren einzuschränken und beruft sich zu seiner Verteidigung dabei auf die Beschlüsse der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten.) Wir begannen die Fasten, was uns aber diesmal keine Freude macht. Nach dem Gottesdienst kam Kerenski und bat, unsere Zusammenkünfte etwas einzuschränken; auch sollten wir nicht mit den Kindern zusammen sein. Kerenski stellte diese Forderung angeblich, um den Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten zu beruhigen. Um Gewalttätigkeiten zu entgehen, mußte man sich der Anordnung fügen. Ich ging mit Tatjana spazieren.

30. März. Donnerstag. Es wehte ein scharfer Wind, der während des Tages die Wolken vertrieb. Um 10 Uhr gingen wir zur Messe, wobei viele das Abendmahl nahmen. Spazierte kurze Zeit mit Tatjana. Heute fand die Beisetzung der „Opfer der Revolution" statt bei uns im Park gegenüber der Mitte des Alexanderpalastes, in der Nähe des Chinesischen Palastes. Klänge eines Trauermarsches und der Marseillaise waren zu vernehmen. Um 5½ Uhr war alles zu Ende. Um 6 Uhr gingen wir zum Gottesdienst . . .

7. April. Freitag. Das Wetter ist schöner und wärmer. Ich ging am Morgen lange spazieren, da es schön war. Am Tage war ich mit Tatjana und Alexei bei der Arbeit. Die Gesichter der Soldaten und ihre saloppe Haltung machten auf alle einen abscheulichen Eindruck.

8. April. Sonnabend. Verlebten still den 23. Jahrestag unserer Verlobung. Es war ein warmer Frühlingstag. Am Morgen spazierte ich lange mit Alexei. Wir erfuhren, weshalb die gestrige Wache so ekelhaft war: es waren durchwegs Soldatendeputierte. Dafür wurden sie von einer guten Wache vom Reservebataillon des 4. Schützenregiments abgelöst . . .

18. April. Dienstag. Im Auslande ist heute der 1. Mai. Unsere Esel haben daher beschlossen, diesen Tag durch Umzüge durch die Straßen mit Musik und roten Fahnen festlich zu begehen. Augenscheinlich sind sie in unseren Park gekommen und haben Kränze an den Gräbern niedergelegt. Das Wetter wurde gerade schlecht als die Feier begann. Es fiel dichter, nasser Schnee. Um 3¼ Uhr ging ich spazieren, als alles zu Ende war und die Sonne hervorblickte. 1½ Stunden habe ich mit Tatjana gearbeitet. Am Abend fing ich an, den Kindern A millionaire girl laut vorzulesen.

1. Mai. Montag. Ein herrlicher warmer Tag. Am Morgen bin ich schön spazieren gegangen. Von 12 Uhr ab war Geographiestunde bei Alexei. Am Tage arbeitete ich wieder in unserem Gemüsegarten. Bis Mittag und am Abend las ich laut vor. Am Abend erfuhr ich, daß Kornilow von dem Posten des Oberkommandierenden des Petersburger Militärbezirks zurückgetreten ist und heute, von dem Rücktritt Gutschkows. Immer aus dem gleichen Grunde einer unverantwortlichen Einmischung in die Verfügung der Militärgewalt durch den Arbeiterdeputiertenrat und noch irgendwelche viel weiter links stehende Organisationen . . .

8. Juni. Sonnabend. Nach dem Morgentee erschien plötzlich Kerenski per Auto aus der Stadt. Er blieb nicht lange bei mir. Er bat, der Untersuchungskommission irgendwelche Papiere oder Dokumente, die auf die Innenpolitik Bezug haben, zu übersenden . . .

Nach dem Spaziergang bis zum Frühstück half ich Korowitschenk diese Papiere durchsehen. Am Tage setzte er das zusammen mit Kobilinski fort.

Ich beschnitt die Stämme der Bäume am ersten Platz. Währenddessen passierte das Malheur mit Alex' Gewehr; er spielte damit auf der Insel; die Schützen, welche im Garten spazieren gingen, sahen es und baten einen Offizier, es wegzunehmen; sie brachten es ins Wachzimmer. Nachher stellte es sich heraus, daß es aus irgendeinem Grund ins Rathaus geschickt wurde.

Schöne Offiziere, die nicht den Mut haben, den Gemeinen etwas abzuschlagen. Wir waren beim Nachtgottesdienst. Der Abend wie gewöhnlich.

9. Juli. Freitag. Gerade drei Monate sind es her, seit ich aus Mohilew hier bin und wir wie Gefangene sitzen. Es fällt schwer, ohne Nachrichten von der lieben Mama zu sein, alles übrige ist mir gleichgültig . . .

Und im Namen dieses harmlosen Narren ist gerichtet und gehängt, Politik gemacht und Krieg erklärt worden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0005
DFG

Tabakspreise zu drücken, hat die Maßnahme auch nicht erreicht. Natürlich sucht man in Kreisen der Zigarrenindustrie nach einem Ausweg, das vorhandene Uebel in irgendeiner Weise abzuwenden. Der Unkundige würde jetzt zunächst an die Ersatztabake denken. Demgegenüber ist aber zu bemerken, daß sich Ersatzstoffe für die Zigarrenherstellung gar nicht oder nur in ganz geringem Umfange eignen, und zu einer eigentlichen Schunderzeugung will sich unsere alte, vornehme Zigarrenindustrie nicht erniedrigen. Zahlreiche Zigarrenfabriken haben versucht, andere Industriezweige aufzunehmen und ihre Arbeiter mit irgendwelchen Kriegsarbeiten zu beschäftigen, dies gelang doch nur ausnahmsweise. Vielfach traten die Zigarrenfabriken dafür ein, daß ihnen ein Teil des Zigarettentabaks zugewiesen werde, damit wenigstens ein Stamm qualifizierter Arbeiter erhalten werde, der dann die Zigarettenherstellung erlernen würde."

Es kommen, wie dem Blatte weiter mitgeteilt wird, etwa 6000 Zigarrenfabrikations-Betriebe in Betracht, die im Jahre 1916 rund 220 000 Arbeiter beschäftigten. Da seitdem die Fabrikation auf 40 Prozent herabgegangen ist, so kämen noch 80 000 bis 90 000 Arbeiter in Frage, die natürlich jetzt in anderen Betrieben untergebracht werden müssen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zigarrenindustrie erhellt daraus, daß etwa 30 Prozent des in der Tabakindustrie festgelegten Kapitals allein auf die Zigarrenindustrie entfallen. Der Wert der von ihr hergestellten Fabrikate betrug im letzten Friedensjahre rund eine Milliarde Mark.

Kriegsgewinne.

Bei dem Eisen- und Stahlwerk Hösch, A.-G. in Dortmund betrugen für 1917-1918 der Rohgewinn 27 680 549 gegen 27 586 018 im Vorjahre und der Reingewinn 18 066 952 gegen 17 539 294 im Vorjahre, woraus wiederum 24 Proz. Dividende gezahlt werden sollen. Die Rückstellungen und Abschreibungen halten sich ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. Außerdem werden aber noch 2 Millionen gegen 0 im Vorjahre für Instandhaltung der Werkanlagen und 3½ Millionen gegen 9 im Vorjahre für Verluste aus Erzlieferungsverträgen zurückgestellt. Außerdem sollen die bis zum Jahre 1913 angesammelten Rücklagen für die Dividendenergänzung einschließlich der diesjährigen Zuweisung von 200 050 Mark den bisherigen Aktionären zur Verfügung gestellt werden.

Aus der Provinz.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt (U. S. P. D.)

Wir machen die Arbeiter des Kreises darauf aufmerksam, daß das in Schkeuditz, Weststraße 2, befindliche und vom Genossen Sämisch geleitete Arbeitersekretariat an jedermann unentgeltliche Auskunft erteilt und dort auch Schriftstücke angefertigt werden. Die Auskunftserteilung erstreckt sich auf alle Rechtsfragen.

Ganz besonders weisen wir die Kriegerfrauen auf das Bestehen des Arbeitersekretariats hin.

Das Sekretariat ist wochentags von 9—1 und 3—7 Uhr, Sonnabends von 9—4 Uhr geöffnet.

Schriftlichen Anfragen ist das Rückporto beizufügen.

Der Vorstand: Jul. Galle.

Merseburg. Schuhlehrkursus. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, bei genügender Beteiligung in nächster Zeit hier durch den Nationalen Frauendienst in Frankfurt a. M. mehrere Schuhlehrkurse abzuhalten. Zur vollständigen Ausbildung der Teilnehmerinnen werden 36 Stunden gerechnet, und zwar werden in einem sechstägigen Lehrgange täglich sechs Stunden abgehalten. Mehr als 20 Teilnehmerinnen können nicht an einem Kursus teilnehmen. Bei starker Beteiligung werden also mehr Kurse abgehalten, von denen jeder sich auf eine Woche verteilt. Um zunächst einen Ueberblick zu erhalten, werden Merseburger Frauen und Mädchen aller Stände, die sich an einem der Lehrgänge zu beteiligen wünschen, ersucht, dies unter genauer Angabe von Name, Stand und Wohnung im Magistratsgeschäftszimmer II, Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 18, bis spätestens Sonnabend, den 24. August1918, mittags, schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

— Bodenlose Leichtfertigkeit. Von hier wird berichtet: Durch einen Schrotschuß wurde am Mittwoch nachmittag ein aus Leiha bei Roßbach hier beim Briefträger a. D. Tünschel zu Besuch weilendes Mädchen am Grundstück Lauchstedter Straße 48 verletzt. Ein hiesiger höherer Baubeamter der Königl. Regierung schoß dort mit einer Schrotflinte und ein Schuß traf das gerade vorübergehende Mädchen in die rechte Wange. Die Verletzungen sind zum Glück nicht schwer. Es muß als eine bodenlose Leichtsinnigkeit bezeichnet werden, so nahe an einer immerhin verkehrsreichen Straße Schießübungen abzuhalten.

— Die Butterausgabe erleidet in der Stadt Merseburg, wie mitgeteilt wird, in dieser Woche eine unangenehme Verzögerung, da die Lieferungen nicht rechtzeitig eingetroffen sind. Es wird sich die Ausgabe bis in die ersten Tage der kommenden Woche hinausziehen. Zunächst hat die Stadt so viel Butter erhalten, daß die ersten sieben Butterstellen mit der Ausgabe beginnen können.

Kreis Querfurt. Kaffee-Ersatz. Von Mittwoch, den 28. August ab, kann der bei den betr. Kleinhändlern auf Grund des Bezugsabschnitts 15 der Lebensmittelkarte II bestellte Kaffee-Ersatz gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden. Auf jeden Bezugsabschnitt werden 250 Gramm Kaffee-Ersatz verabfolgt, und zwar Getreide- oder Malzkaffee in oder aus Paketen zu 23 Pf., lose Ware 21 Pf., andere Kaffee-Ersatzmittel in oder aus Paketen 34 Pf., lose Ware 32 Pf. Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 5. September d. J. bei dem betr Kleinhändler abgeholt worden sind.

Teutschenthal. Noch nicht gefaßt. Trotz der auf die Ergreifung des Mörders des Feldhüters Nebelung in Etzdorf ausgesetzten Belohnung von 1500 Mk. ist es bis jetzt nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden. Mehrere der Tat verdächtige Personen, die verhaftet worden waren, mußten wieder freigelassen werden, da sie nicht in Betracht kamen.

Eisleben. Lebensmittelverteilung. 40 Gramm Butter auf Marke 68 in den bekannten Geschäften; 1 Stück Ei auf alle noch nicht belieferten Marke N bei Bohndorf, Kasseler Straße, und Zobel, Katharinenstraße; Fischkonserven, 1 Dose, verschiedene Sorten zu verschiedenen Preisen auf Marke 65 auf Ausweise 3601 bis 3800; Würfelsuppen, 1 Würfel, auf Marke 62 in den bekannten Geschäften; Quark auf Marke 63 für die Haushaltungen 4331 bis 4550 und etwaige früheren Nummern, welche bei der letzten Ausgabe nicht beliefert werden konnten, bei Büchner, Lutherstraße. Voranmeldung: Butter auf Marke 69.

Hettstedt. Brotzulage statt Fleisch. An Stelle von Fleisch gibt es in dieser Woche für einen ganzen Abschnitt der Reichsfleischkarte ½ Pfund, für Kinderkarte ¼ Pfund Brot. Die Reichsfleischkarte ist den Bäckereien zur Abtrennung des Wochenabschnittes vorzulegen. Ein halbes Pfund Brot für ein halbes Pfund Fleisch ist — — bescheidener Kriegsersatz.

Artern. Bestätigtes Urteil. Das Schöffengericht hatte die Ehefrau Anna B. von hier, Mutter von sechs Kindern, wegen Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte die Strafkammer in Nordhausen angerufen, um eine Herabsetzung der Strafe zu erzielen, hatte aber mit der Berufung keinen Erfolg. Die Strafe wurde vielmehr bestätigt.

Delitzsch. Das Schöffengericht verhandelte in seiner letzten Sitzung auch die Anklagen wegen Schwarzhandels von Vieh gegen den Schlosserlehrling R. und der Geheimschlächterei gegen den Bauunternehmer R.. Die Urteile waren sehr unterschiedlich. Oskar R. gab die ihm zur Last gelegten Straftaten zu; der Verdienst, den er gehabt hätte, sei gering gewesen, da er für die Beschaffung des Schlachtviehs nur eine geringe Provision bekommen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Gegen den Kürschnermeister Gr., der von R. zwei Rinder kaufte, wobei der Schleichhandel ans Tageslicht kam, wurde noch nicht verhandelt. Im Prozeß gegen den Bauunternehmer R. wurde festgestellt, daß er im ganzen 6 Kälber, ohne die gesetzliche Erlaubnis zu haben, aufgekauft hatte, von denen er zwei weiterverkaufte und vier zum Verbrauch im eigenen Haushalt schlachtete. Bei einer Haussuchung wurden außerdem noch zwei Schinken im Gesamtgewicht von 13 Pfund, zwei Speckseiten von je 7 Pfund, 30 Pfund Blut- und Knackwurst und Rindertalg vorgefunden, die er ebenfalls auf unberechtigte Weise erlangt haben soll. Der Schlachtung eines Schweines war R. ebenfalls verdächtig; doch konnte ihm dies nicht nachgewiesen werden. Gegen R. erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von nur drei Wochen und auf eine Geldstrafe von 800 Mark. Die Gefängnisstrafe wurde außerdem noch durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet. Wer die beiden Urteile miteinander vergleicht, wird finden, daß der Bauunternehmer, trotzdem er in schlimmer Weise Fleisch gehamstert hat und nur auf seinen persönlichen Vorteil bedacht gewesen ist, trotzdem er außerdem noch leugnete, mit ungleich geringerer Strafe davon gekommen ist als der junge Mensch, von 16 Jahren, der sich der Tragweite seiner Handlungen kaum bewußt gewesen sein wird, der gestanden hat und anscheinend großen persönlichen Nutzen nicht gehabt hat.

— Kaffee-Ersatz. Die in den Verkaufsstellen noch vorhandenen Restbestände der Kaffee-Ersatzmittel, billigere Paketware und teuere lose Ware, können von Montag, den 26. Aug., ab nun freihändig in beliebigen Mengen an jedermann im Verhältnis von 3 zu 1 abgegeben werden. Es müssen also immer 3 Teile Paketware zu 84 Pf. das Pfund und 1 Teil lose Ware zu 2,85 Mk. das Pfund gegeben bzw. genommen werden.

Eilenburg. Amtmann Naumann, der Pächter des Stiftsgutes in Pehritzsch, wurde vom Schöffengericht wegen Uebertretung der Kriegsvorschriften — verbotswidrige Ausfuhr von Kartoffeln und Mehrverbrauch von Weizen und Gerste in der eigenen Wirtschaft — zu 110 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Strafbefehl, der auf 200 Mk. lautete, war von N. angefochten worden. Wir kommen auf die Verhandlung zurück.

— Kartoffelversorgung. Auf Bezugschein 117 werden geliefert sechs Pfund Kartoffeln, ein Pfund zu 13 Pf. Die Schwerarbeiter können ihre Zusatzkarten, soweit sie ihnen nicht bereits durch die Betriebe zugestellt sind, im Nahrungsmittelamt I abholen. Schwerarbeiterkarten sind mit acht Pfund zu beliefern. Kartoffeln können auch künftighin beim Handelsmann Karnahl, Feldweg, entnommen werden.

— Kinderzwieback. Kindern bis zu zwei Jahren soll ein Paket Zwieback verabfolgt werden. Bezugscheine sind bis Mittwoch im Nahrungsmittelamt II, Schulstraße, abzuholen. In den Apotheken steht Malzextrakt, Eiweißmilch und Säuglingsnahrung für Säuglinge und Kranke zur freien Verfügung zum Verkauf.

Torgau. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde lebhaft debattiert über ein Schreiben der Arbeiterausschüsse, die sich (und mit Recht) darüber beschwerten, daß ihnen auf ihre Eingabe an die Sitzung im Juli keine Antwort erteilt worden sei. Der Vorsteher meinte, seine damalige Aeußerung hätte nicht sagen sollen, daß es unter der Würde wäre, Bescheid zu geben; aber die Stadtverordneten-Versammlung könne sich nicht unter eine andere Instanz stellen. Es sei öffentlich verhandelt worden, jedermann habe Zutritt und könne sich selbst über seine Sache unterrichten. Der Vergleich mit Regierungsbehörden passe also nicht, da dort die Urheber von Eingaben nicht die Möglichkeit haben, den Verhandlungen beizuwohnen. Zudem sei die Stadtverordnetenversammlung nur eine Körperschaft, keine Behörde; eine Beantwortung erfolgt deshalb nur durch den Magistrat. Im übrigen, so meinte der Vorsteher, schätze er selbst die Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Lebensmittelverteilung hoch. Stadtrat Platz sowie die Stadtvv. Paul Becker und Martin traten für eine Beantwortung ein. Die Arbeiter-Ausschüsse hatten noch angefragt, ob das aus ihren Vorschlägen zu wählende Mitglied für das Mieteinigungsamt als Beisitzer oder Stellvertreter amtieren solle. Der Vorsteher schlägt vor, daß Beisitzer und Stellvertreter in regelmäßiger Abwechslung amtieren sollen. Nach einer Aussprache, in der auch Bedenken rechtlicher Natur vorgebracht werden, wird der Beschluß gefaßt: 1. den Magistrat zu ersuchen, die Arbeiterausschüsse von dem Ergebnis der Beschlüsse in voriger Sitzung in Kenntnis zu setzen; 2. den Vorsitzenden des Mieteinigungsamts zu ersuchen, die Beisitzer und Vertreter in regelmäßiger Reihenfolge zu den einzelnen Sitzungen, sitzungsweise abwechselnd, einzuberufen.

Bei dieser Gelegenheit gab es noch eine Lebensmittelpreis-Debatte. Ein Zeichen, daß bei uns in Torgau in dieser Richtung noch vieles im Argen liegt. Das bestätigte auch die Aussprache; aus ihr ging außerdem hervor, daß der Hauptfehler der mangelhaften Versorgung in schlechter Organisation des Einkaufs liegt. Auf eine Anfrage des Vorsteher. ob gemäß dem Beschlusse in letzter Sitzung nun überall die Preistafeln in den Läden von außen sichtbar ausgehängt würden, erwiderte Stadtrat Platz, daß nach dieser Richtung hin eine polizeiliche Kontrolle stattfinde. Stadtv. Wehner weist auf die stets sichtbaren Preisbezeichnungen in Leipziger Läden hin und wünscht, daß neben den Erzeuger- und Großhändler-Höchstpreisen auch die Kleinhändler-Höchstpreise veröffentlicht würden. Stadtrat Platz erwidert, daß schon vor längerer Zeit die Kleinhandelszuschläge ein- für allemal festgelegt worden sind. Im übrigen sei betreffs des Torgauer Gemüsehandels zu bemerken, daß dieser durchaus nicht auf der Höhe stehe. Durch gemeinsamen Großeinkauf könnten die Gemüsehändler zweifellos auch billiger verkaufen. Unter Umständen werde sich die Stadt gezwungen sehen, selbst den Gemüse-Ein- und Verkauf in die Hand zu nehmen. Stadtv. Martin empfiehlt hierbei dringend den Abschluß von Anbauverträgen. Stadtrat Platz berichtete noch, daß durch die Vorstellungen bei den maßgebenden Stellen in Magdeburg die erstrebte Einreihung der Stadt Torgau in eine bessere Klasse in der Lebensmittelschlüssel-Einteilung nicht erreicht worden sei. Sie sei infolge des Mangels an Zufuhren und der Folgen halber jetzt nicht möglich. Dagegen sollen die Lebensmittel innerhalb des Kreises jetzt schlüsselmäßig verteilt werden.

Liebenwerda. Riesige Geheimschlachtungen. An einigen Stellen in der Stadt, sowie im benachbarten Weinberge wurden in den letzten Tagen Felle vorgefunden und beschlagnahmt, die von Geheimschlachtungen herrühren. An einer Stelle wurde das Vorhandensein von nicht weniger als siebzig Fellen festgestellt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— Eine Neuregelung der Fleischabgabe macht sich mit Einrichtung der Kreisschlächterei notwendig. Um die jeweils benötigte Fleischmenge festzustellen, wird die Voranmeldung eingeführt. Ferner verkaufen Fleisch abwechselnd in einer Woche die Fleischereien Schreyer, Thielemann, Bischof, Greger und in der anderen Woche Weiße, Zehmisch, Uhlig, Putzke und Kuke. Die Verbraucher melden, wenn sie ihr Fleisch am Sonnabend haben, gleich für die nächste Woche bei dem gewählten Fleischer der anderen Gruppe an. Ein Festsetzen der Stunde erscheint unnötig, da jeder, der angemeldet hat, die ihm zustehenden 150 Gramm Fleisch sicher bei seinem Fleischer erhält. Für die nächste Woche ist die Anmeldung bei der ersten Gruppe von Fleischern bis Sonntag zu bewirken. Für ankommende Urlauber und Fremde erfolgt der Verkauf nur bei Schreyer oder Weiße.

Wittenberg. Als eine Rabenmutter entpuppte sich die unverehelichte, 1893 geborene, jetzt hier wohnhafte Arbeiterin Franziska Merkel. Es wurde ihr zum Vorwurf gemacht, zu wiederholten Malen ihren unehelichen fünfjährigen Sohn Franz in unmenschlicher Weise gemißhandelt zu haben, indem sie ihn mit einer Kohlenschaufel, den Handfeger geschlagen, mit den Füßen getreten, den Knaben nackend ausgezogen mit einen Riemen geschlagen, im Winter bei offenen Fenstern und Türen nackend in einer Ecke knieend gestellt, so daß die Hausbewohner Anzeige erstatteten. Obgleich die Beklagte vor dem Schöffengericht behauptete, den Knaben, der sehr ungezogen sei, nur leicht gezüchtigt zu haben, wird durch die Beweiserhebung das Gegenteil festgestellt und die Angeklagte mit einer Woche Gefängnis bestraft, da der Gerichtshof nur zwei Fälle als erwiesen annimmt.

— Milchkarten. Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat September findet Montag, den 26. August, Dienstag, den 27. August, und Mittwoch, den 28. August 1918, in der üblichen Reihenfolge der Straßen gegen Rückgabe der Milchkartenstämme vom Monat August in der Kartenausgabestelle, Rathaus, 2. Stockwerk, Zimmer 2, statt. Milchkarten für Kranke werden im 2. Stockwerk, Zimmer 3, umgetauscht.

Braunschweig. Die Stadtverordneten nahmen in mehrstündiger Sitzung ein Statut an, nach dem auf bebaute und unbebaute Grundstücke je nach deren Wertsteigerung eine Wertzuwachssteuer von 10 bis 100 Prozent erhoben werden soll.

— Die Braunschweigische Siedlungsgesellschaft m. b. H. kaufte zu Siedlungszwecken den Stottmeisterschen Hof in Grafhorst bei Oebisfelde, Kreis Helmstedt, und ein Grundstück von 50 Morgen in der Gemeinde Breckstedt bei Vorsfelde, Kreis Helmstedt.

Allerlei.

Vom Kriegswucher und Schleichhandel.

Drei Waggon Butter — 100 Zentner Schweinefleisch. Welche unglaubliche Warenmengen im Schleichhandel vorhanden sind, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, welche das Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigte. Angeklagt waren der Kaufmann Heinrich Elsner und der Kaufmann Dr. Robert Pauli. Elsner hatte in Erfahrung gebracht, daß durch einen Kaufmann Tischer in Halensee Harzer Käse zu beziehen sei. Dem Einkäufer für eine Firma Fritz Werner in Mariendorf bot er den Käse an und legte für diesen auch den Betrag von 760 Mark für Fracht aus. Der Käse selbst wurde für 13 450 Mk. von Dr. Pauli gekauft, an demselben Tage aber noch beschlagnahmt und der Wumba zugeführt. Eine Durchsuchung der Papiere des Angeklagten Dr. Pauli führte zu der Entdeckung, daß dieser scheinbar den Schleichhandel mit Lebensmitteln im Großen betrieb. So waren von Dr. P. unter anderem angeboten worden: drei Waggons Butter, das Pfund 14 Mk., 100 Zentner frisches Schweinefleisch, das Pfund 5,10 Mk., zwei Waggons gelbe und grüne Erbsen, 30 Kilogramm Sacharin, das Kilo 900 Mk., 100 Zentner Weizenmehl, das Pfund 3,50 Mk., 75 Zentner Kakao, 3000 Flaschen Kognak, 6 Zentner Tilsiter Käse, ein Waggon (200 Zentner) Speck, das Pfund 12,50 Mk. usw. Der Angeklagte bestritt, einen Handel mit diesen Sachen getrieben zu haben, es handle sich in allen Fällen um sogenannte Luftangebote. Das Gericht erkannte nur wegen Handels ohne besondere Erlaubnis auf je 300 Mk. Geldstrafe.

*

Ueber 100 Mark für 1 Kilogramm Seife. Welche ungeheure Preisüberschreitungen beim Verkauf von Seifen vorkommen, geht aus dem Bericht über die Tätigkeit der Chemischen Untersuchungsanstalt Chemnitz hervor. Es liegen eine Reihe von Fällen vor, in denen für Seifen über 100 Mk. für 1 Kilogramm gezahlt wurden, trotz ihrer Minderwertigkeit. Entweder enthalten die Seifen große Mengen Füllmittel, z. B. Ton oder Talkum bis zu 80 Proz. oder hohen Wassergehalt, der bis zu 35 Proz. ansteigt. Durch das schnelle Eintrocknen der Seife merken die Käufer, wie sehr sie betrogen wurden.

*

Kriegswucher mit Wolldecken. Die Strafkammer in Traunstein verurteilte nach einer Meldung der Frankf. Ztg. die Direktoren der bayerischen Wolldeckenfabrik Bruckmühl, die 35 000 Kilogramm ihrer Produkte verkauft und dabei einen Wuchergewinn von 173 000 Mk. erzielt haben, zu 100 000 Mk. Geldstrafe und einem Jahre Gefängnis. Der übermäßige Gewinn wird eingezogen. — Anders ist den Kriegswucherern nicht beizukommen.

Wissenschaft im Gefängnis.

Vor einiger Zeit wurde, wie die Vossische Zeitung bekannt gibt, in Christiania ein Deutscher, Hugo Iwan G., wegen verschiedener Vergehen gegen die Gesetze des Landes zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Nachdem er jetzt den größten Teil verbüßt hatte, wurde er wegen guter Führung entlassen. Sofort nahm ihn aber die Polizei in Schutzhaft, und zwar, damit er die Uebersetzung eines mathematischen Werkes, die er im Gefängnis begonnen hatte, in Ruhe beendigen könne. Der Verfasser des Werkes, Macody Lund, war nämlich so zufrieden mit der Arbeit des Sträflings, daß er bat, man möge ihn bis zum Ende der Strafzeit auf Lunds Landsitz belassen. Da die Polizei das nicht wollte, nahm sie ihn einfach in Haft. Der norwegische Staatsadvokat verteidigt einem Mitarbeiter von Aftenposten gegenüber die Polizei mit der Begründung, ihre Maßnahme komme ja dem Sträfling nur zugute. Wenn man ihn freiließe, müßte er nach dem Gesetz ausgewiesen werden und würde in Deutschland sofort wieder zum Heeresdienst eingezogen werden. Jetzt könne er dagegen im Gefängnis in Ruhe und Frieden seine Arbeit vollenden. G. scheint übrigens ein sehr vielseitiger Mann zu sein. Neben der mathematischen Arbeit hat er im Gefängnis eine wissenschaftliche Abhandlung über Astronomie und eine ganze Oper — Text und Musik — geschrieben.

Eine entsetzliche Mordtat

wurde in Warschau entdeckt. In der Roten-Kreuz-Straße Nr. 6 wohnt die Familie Jaworski, bestehend aus Vater, Mutter, drei Töchtern und einem 16jährigen Sohn, der bereits in einer Besserungsanstalt war. Als der Vater am Mittwoch von der Fabrik heimkehrte, fand er die Wohnungstür verschlossen. Als man sie aufbrach, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die drei Töchter und die Mutter lagen mit der Axt erschlagen auf dem Boden. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Das seltsam gleichgültige Wesen des 16jährigen Sohnes und Blutspuren an seinen Händen führten zu seiner Verhaftung. Der Junge hat das Verbrechen eingestanden.

Jaurès Mörder, Raoul Villain, der sich seit vier Jahren im Untersuchungsgefängnis befand, ist in eine Strafanstalt überführt worden.

Die französische Regierung wagt also noch immer nicht, ihn in einem ordentlichen Gerichtsverfahren aburteilen zu lassen — und das französische Volk duldet diesen Schandfleck auf seiner Ehre.

Einbruch in die Brotmarkenstelle. In der Nacht zum 23. August sind durch Einbruch in eine Brotmarkenstelle in Breslau folgende Marken gestohlen: 25 000 Reisebrotmarken, 9600 Einkochzuckermarken über je ein Pfund (Zusatzmarke 4 a), 1826 Kartoffelmarken, 8194 Lebensmittelmarken (74 bis 26), 851 Buttermarken, 788 Gastbrotmarken. Für die Herbeischaffung der Marken ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Die Belegschaftslöhnung gestohlen. Auf der Kokerei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Duisburg-Meiderich wurde nachts eine Kiste erbrochen und daraus die Lohntüten für die Arbeiter mit 30000 Mark gestohlen. Infolge des Diebstahls konnten die Arbeiter nicht pünktlich entlohnt werden.

Ein großer Zigarrendiebstahl wurde in einer Zigarrenfabrik bei Altenburg verübt. Die Diebe stahlen 38 000 Stück Zigarren sowie 50 Pfund gemischte Rippen und 25 Pfund entrippte Einlage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0006

Halle und Saalkreis.

Halle, den 24. August 1918.

Milch, Fleisch- und Butterkarten — für Hunde.

Uns wird geschrieben: In Nr. 192 teilten Sie unter der Ueberschrift: „Was im fünften Kriegsjahre noch möglich ist" mit, daß die Frau eines Kriegsgewinnlers aus Köln einen Bezugschein für einen „Sweater" für ihren Hund haben wollte. Ich kann einen weiteren Beitrag zu dem Thema liefern:

Vor 14 Tagen etwa benutzte ich den Zug 4.24 Uhr ab Berlin nach Halle. Nachdem die erste Beklemmung unter den Mitreisenden meines Abteils 3. Klasse überwunden war, kam eine angeregte Unterhaltung zustande. Die Lebensmittelfrage und die neuen Steuern bildeten den Hauptgesprächsstoff. Außer den sieben Herren beteiligte sich eine Dame sehr lebhaft an der Debatte. Zum nicht geringen Erstaunen aller machte sie ihrem Herzen dadurch Luft, daß sie voller Empörung klagte, für ihren Hund, einen Zwergpinscher, für den ihr angeblich schon 2000 Mark geboten waren, könne sie keine Fleisch- und Butterkarte bekommen. Wie ein kalter Wasserstrahl wirkte dieser Einwurf; die Diskussion verstummte augenblicklich, und einer sah den andern mit großen Augen an. Niemand konnte zuerst die rechte Antwort finden. Ich hatte bis jetzt stillschweigend zugehört und, meine Zeitung lesend, an ihrer „Grünen Seite" gesessen, ohne mich an der Unterhaltung zu beteiligen. Aber das eben Gehörte ging mir doch über die Hutschnur. „Da hört doch alles auf!" — mit diesen Worten unterbrach ich meine Lektüre und das Schweigen im Abteil. „Jetzt, in dieser Zeit, wo mit wenigen Ausnahmen alles hungert, kommen Sie und verlangen für Ihren Hund eine Fleisch- und Butterkarte?" Ich glaubte immer noch an einen schlechten Scherz der „Dame", aber die nachfolgende Antwort belehrte uns eines andern:

„Ja, mein Hündchen frißt kein rohes Fleisch, nur gebratenes, 50 Mark Steuern will der Magistrat haben, aber Milch und Lebensmittel besorgt er nicht."

Daß diese Worte einen Sturm von Entrüstung auslösten, ist wohl jedem begreiflich. Besonders ein Kriegsinvalid, ein Herr aus Leipzig mit einm künstlichen Bein, nahm kein Blatt vor den Mund. Nachdem sich der Entrüstungssturm einigermaßen gelegt hate, machte ich der jetzt ganz verblüfft dasitzenden „Dame" klar, was wir Arbeiter, die von früh bis abends schwer arbeiten müßten und noch nicht einmal an trockenem Brot sich sattessen könnten, zu ihrer Aeußerung sagen müssen. Ich hatte gerade an diesem Tage von meiner Wirtin ein Pfund Kohlrabi holen lassen. Der eine Kopf war so groß wie eine Billardkugel, der andere wie ein Ei aus der Ukraine für 56 Pf. und der dritte wie eine Kastanie. Das war mein „Frühstück", das ich roh, ungekocht essen müsse. Achselzuckend erklärte sie, daß sie dieses alles glaube, aber — — —: ihr Hund wolle auch leben!

Auf meine Frage, da hätte sie sich wohl extra für ihren Hund eine Milchkuh oder Ziege angeschafft, meinte die „Dame" — bei uns natürlich eine Ueberraschung:

„Nein: von meinem Milchhändler bekomme ich täglich ein viertel Liter für 50 Pf., aber wirklich gute Milch mit Sahne!"

„Das ist wirklich ein Zeichen der Zeit" — war meine Antwort. Für Hunde also ist Milch da, das Liter für 2 Mk., aber für Kranke, Wöchnerinnen und Kinder nicht? Die Woche vorher wurde die Milchhändlerin Frau Ohle vom Schöffengericht Berlin-Mitte gerade zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie die Milch mit 80 Prozent Wasser „veredelt" hatte. Das sind sicherlich die Geschäfte, welche als Milchlieferanten für Hundeliebhaber in Betracht kommen.

Drängt sich da nicht unwillkürlich jedermann das Verlangen auf: Kurzschluß mit solch überflüssigen Fressern!? Sehen wir uns solche Luxushunde an. Denen geht's wie den Kriegsgewinnlern. Dick und fett laufen sie herum, aber von nichts wird nichts, genau wie beim Menschen.

Hallenser in den Verlustlisten.

Als in Halle und seinen Vororten geboren werden in den Verlustlisten gemeldet:

Verlustliste 1217. Kurt Deparade aus Gefgsch. zurück. Reinhold Freitag gef. Otto Frentzel l. verw. Max Göttel schw. verw. Max Heinemann schw. verw., b. d. Tr. Ernst Hötzel l. verw. Unteroff. Felix Ott l. verw. Vzfeldw. Otto Riemer schw. verw.

Verlustliste 1218. Unteroff. Kurt Attendorn gef. Unteroff. Erich Göldner in Gefgsch. Unteroff. Hugo Günther, bish. vermißt, verw. in Gefgsch. Paul Zander schw. verw. Kurt Kositzki l. verw. Hans Moritz l. verw. Serg. Emil Müller l. verw. Otto Ratsch gef. Max Rühl verm. Ernst Schurig gef. Max Seyfarth a. Gefgsch. zurück. Richard Weyland l. verw. Alfred Winkler verm.

Verlustliste 1219. Hermann Albrecht III l. verw. Richard Becker l. verw. Albert Damm l. verw. Serg. Heinrich Deparade l. verw. Willi Drechsler l. verw. Paul Geitner d. Unfall schw. verl. Otto Herrmann I gef. Heinrich Maurer schw. verw. Alfred Schneider verm. Ltn. Hermann Spieß d. Unfall schw. verl. Serg. Karl Strauß gef. Johannes Wiesner schw. verw. Paul Wiesner, bish. verw. gem., gef.

Verlustliste 1220. Hermann Degenkolbe a. Gefgsch. zurück. Otto Fricke gef. Alfons John, bish. verm., in Gefgsch. (A. N.) Vzfeldw. Max Künstling l. verw. b. d. Tr. Otto Mehler l. verw. b. d. Tr.

* Zur **Tarifbewegung der Holzarbeiter.** Die zentralen Verhandlungen in Nürnberg sind vorläufig abgeschlossen. Mit dem Resultate derselben soll sich eine am Dienstag, den 27. August, abends gleich nach Arbeitsschluß im Riebeckbräu stattfindende Versammlung beschäftigen. Es ist dringend notwendig, daß alle Holzarbeiter und -Arbeiterinnen in der Versammlung pünktlich anwesend sind. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

* **Die Kartoffelration** für nächste Woche wurde auf acht Pfund festgesetzt. Mühlenfabrikate gibt es nicht, an Marmelade nur ein Viertelpfund. Der Brotaufstrich ist damit reichlich knapp bemessen. Um so unangenehmer wird die breite Masse der Bevölkerung das Fehlen aller Obstzufuhr für den regulären Handel empfinden.

* **Das Abwiegen der Butterrationen** erfolgt jetzt durch die Firma Krause mit Maschinen, die von der Stadt beschafft worden sind und die zugleich genau wiegen und Stücke formen. Das Stadternährungsamt hat diese Neueinrichtung vorgeschlagen, um den immer lebhafter gewordenen Klagen über Mindergewicht der Butterrationen zu entsprechen, das von den Verkaufsstellen, die die Butter bisher auswogen, immer auf „Wasserverdunstung" zurückgeführt wurde.

* **Protestitimmung** herrschte bei den Mitgliedern des Haus- und Grundbesitzervereins Halle, die sich am Mittwoch zu einer Versammlung eingefunden hatten. Man verhandelte über die Beschlagnahme der Türklinken und Fenstergriffe. Die Auswechslung dieser Stücke werde, so wurde ausgeführt, einerseits eine erhebliche Benachteiligung der Hausbesitzer zur Folge haben, da minderwertige Ersatzstücke geliefert werden, die nach dem Kriege durch alsdann weit teurere vollwertige ersetzt werden müssen, und andererseits werde dadurch eine weitere Bereicherung der Kriegsgewinnler eintreten. Gerechter würde es sein, wenn das Reich selber für die Kriegszeit Ersatzstücke und später wieder vollwertige Garnituren liebe und auch die Kosten trüge. Desgleichen drückte man seine Verwunderung darüber aus, daß die Paläste von der Beschlagnahme befreit bleiben sollten. Es wurde allen Hausbesitzern angeraten, erst dann abzuliefern, wenn gleichzeitig mit der Abnahme der Stücke die Ersatzteile geliefert und angebracht werden können, ebenso nur unter Protest und unter dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß die nach dem Kriege durch die Wiederauswechslung entstehenden Mehrkosten vom Reiche getragen werden.

* **Die Mißhandlung eines Arbeiters** durch den Stadtgutpächter Vogt (Böllberger Weg) wird im Süden der Stadt lebhaft besprochen. Wie uns durch Augenzeugen mitgeteilt wird, war ein etwa 14 Jahre alter polnischer Arbeiter auf dem Weizenacker am Sportpark mit der Bedienung der Schlepphарке beschäftigt gewesen und hatte, da das Zugtier ein schlechter Gänger ist, beim Wenden die Schere der Harke zerbrochen. Vogt eilte darauf hinzu und prügelte den jungen Menschen mit der Peitsche; als dieser darauf die Flucht ergriff, fuhr ihm Vogt mit der Kutsche nach in so scharfem Tempo, daß er den Flüchtling bald erreichte und ihm die Stange ins Kreuz stieß. Dadurch kam der Arbeiter zu Fall und das Kutschgeschirr fuhr über ihn hinweg, wodurch der arme Mensch erhebliche Verletzungen erlitt. Die Empörung über den Vorgang war allgemein; er hatte, wie die H. N. mitteilen, sogar eine vorübergehende Arbeitsniederlegung der landwirtschaftlichen Arbeiter des Stadtgutes Böllberger Weg zur Folge. Wie Frau Vogt heute der Presse mitteilt, soll sich der Vorfall anders abgespielt haben und mehr die Folge eines unglücklichen Zufalls gewesen sein. Man darf annehmen, daß sich die Staatsanwaltschaft für den Vorgang interessieren und bemüht sein wird, Aufklärung zu schaffen, wenn nötig auch strengste Strafe zu erwirken. Polnische Arbeiter sind keine Sklaven und ein Prügelrecht gibt's auch nicht mehr.

* **Bund für Volkskraft.** Der Acker des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft an der Pauluskirche (sog. Faule Wietzschke) wird in diesen Tagen vermessen; im Laufe der nächsten Woche werden dann die Teilstücke verteilt. Wer für diesen Acker Kaution angezahlt hat, muß die Pacht für 1918-19 bis spätestens zum 27. d. M. in der Geschäftsstelle bezahlen und erhält dagegen seine Ackerkarte mit der Parzellennummer. Folgende Aecker gehen dem Bunde bestimmt verloren: Artillerie-Straße, Canenaer Weg, Bergmannstrost, Feuerwache, Turmstraße, Huttenschule, Riebeckstift. Die Neupachtung einiger anderer Aecker ist noch zweifelhaft.

E. Abderhalden.

* **Todessturz vom Balkon.** Ein 7jähriges Mädchen stürzte gestern nachmittag beim Spielen von dem im 1. Stockwerk eines Hauses in der Gustav-Hertzberg-Straße befindlichen Küchenbalkon auf den Hof hinab. Es erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen es auf dem Transport nach dem Elisabethkrankenhause verstarb.

* **Großer Säckediebstahl.** Gestohlen wurden nach Mitteilung der Polizei vor dem 17. August 1500 fast neue Getreidesäcke, zum Teil mit den Firmenaufschriften der Proviantämter Naumburg, Düsseldorf und Kassel versehen; 500 neue weißleinene Getreidesäcke; ferner in der Nacht vom 16. zum 17. August zwei neue Treibriemen, je 20 Meter lang, 12 und 14 Zentimeter breit; drei fast neue Treibriemen, je 8 Meter lang und 10 Zentimeter breit.

* **Felddiebstähle.** Von berittenen Polizeibeamten wurden auf verschiedenen Feldern vier Frauen und ein Mann beim Weizendiebstahl betroffen. Ihre Namen sind festgestellt. — Ein 17jähriger Schriftsetzer versuchte von einem an der Moltkestraße befindlichen Felde zwei Garben Weizen zu stehlen. Als er sich von einem Flurhüter bemerkt sah und dieser ihm seinen Hund nachschickte, warf der Dieb die Garben weg und flüchtete über die Hintermauer eines Grundstücks in der Cecilienstraße, die angelegte Leiter hinter sich nachziehend. Bei einer vorgenommenen Durchsuchung der Wohnräume wurden 6 Bund Weizenstroh, von denen die Aehren abgeschnitten waren, sowie Aehren und Getreide im Gewicht von etwa 1¾ Zentnern vorgefunden. Das gestohlene Gut wurde sichergestellt.

* **Auf verbotenen Wegen.** Von einer Feldpatrouille wurden in vergangener Nacht auf einem hinter dem Bahnhof Trotha befindlichen Felde zwei Frauen in Begleitung Kriegsgefangener betroffen. Die Gefangenen flüchteten. Die Namen der Frauen sind festgestellt.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Der Volkspark bietet heute (Sonnabend) wieder einen der beliebten Bunten Abende mit reichhaltigem, neuem Programm. Morgen ist, wie üblich, großes Freikonzert.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, findet von nachm. 3½ Uhr ab Konzert vom Görlach-Orchester unter Leitung des Musikdirektors H. Görlich und abends 7½ Uhr Abendkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Karl Nöhren statt. (Siehe Anzeige.)

Bad Wittekind. Morgen, Sonntag, findet früh von 7—9 Uhr Konzert und nachmittags 3½ Uhr Kurkonzert vom Stadttheater-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Karl Nöhren statt. (Siehe Anzeige.)

Walhalla-Theater. Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß morgen, Sonntag, zwei Vorstellungen stattfinden und Jugendliche nachmittags halbe Preise zahlen. Die Tageskasse ist Sonntag ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

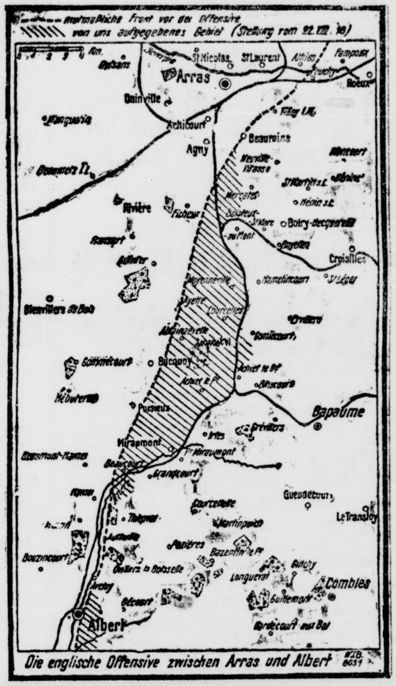
U.-T.-Lichtspiele, Leipziger Straße. Die große Lichtspielbühne in der Leipziger Straße hat auch in dieser Woche wieder ein fesselndes Programm aufzuweisen. Im Vordergrunde steht das vieraktige Schauspiel: Ein Flammentraum. In diesem Stücke wird die Liebe eines Malers zu einer Fürstin behandelt.

U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade. Der Spielplan des gern besuchten Lichtspieltheaters zeigt außer interessanten Kriegsbildern ein reizendes Lustspiel: Der neugeborene Vater, an dem jedermann Wohlgefallen haben wird. Im übrigen behält Jos Deebs, der unvermeidliche Filmheld, auch diesmal im Programm die Oberhand. Max Landa stellt ihn mit aller Gerissenheit dar, als Partnerin Die Kaukasierin (Maria Fein).

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonntag, 25. August: Wolkig, kühl, vereinzelt Regenschauer.



Die englische Offensive zwischen Arras und Albert

WTB. 6031

Arbeitsmarkt

Für unser Werk **Würgendorf,** Bahnstrecke Köln-Giessen, werden zum **sofortigen Eintritt**

200 Mädchen über 18 Jahre und **200 kräftige Arbeiter** gesucht. *817

Sprengstoff-Fabriken Hoppecke Akt.-Ges., Würgendorf, Kreis Siegen.

Violin-, Mandolin-, Klavier- u. Gitarre-Unterricht erteilt 1186] **August May,** Torstr. 49.

Ansichts-postkarten empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Ein älteres, sauberes **Hausmädchen** sucht für sofort oder 1. Oktb. **Frau Luise Bedau, Fienstedt.** *966

Geschirrführer und Arbeiter sofort gesucht. 970] **Banse,** Kellnerstraße 1.

Kupferschmiede oder Schlosser für Rohrleitungen verlegen sucht 1662 **Friedrich Noll,** Osendorferstr.

Erfahrene **Eisendreher, Eisenhobler u. Masch.-Schloss.** für dringenden Heeresbedarf stellen ein 1115 **Lange & Gellen,** Maschinenfabrik, Raffineriestr. 43.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandl.

Kaufm. Lehrling z. sof. Antr. ges. [1684 **Christian Glaser.**

Elektrische **Leitungs-Drähte** (auch Reste) zu kaufen gesucht. **Otto Nimmig, Bitterfeld,** 968

Wolle und Felle kaufen zu höchsten Preisen 1352 **Gebr. Danglowitz,** Fischerplan 2. Tel. 1178.

Photographie-Alben große Auswahl bei *965 **J. Zoebisch,** Gr. Steinstr. 82.

Achtung Hausfrauen! Geld liegt in allen Winkeln. Zahle für **Lumpen, Wolle, Knochen, Papier** sowie **Rosshaare und Felle** höchste Tagespreise. **Alles für Heereszwecke.** Hole auf Wunsch auch selber ab. 1184 **Paul Günther,** Rohprodukten, Taubenstr 3, Hof, hinten links. Tel. 6176. Alles wird streng reell gewogen! Tel. 6176.

Einige Häuer stellt ein *969 **Betriebsverwaltung d. Kaliwerks Krügershall, Aktiengesellschaft,** Bahnhof Teutschenthal bei Halle a. S.

Alte, abgespielte, sowie zerbrochene 1689 **Grammophon-Platten** und **Phonographen-Walzen** kauft zu höchst. Preisen ohne Gegenkauf. **Gustav Uhlig,** Uhren u. Musikwerke. Untere Leipzigerstr.

Bettfedern- *957 Gelegenheitskauf! Reine Gänsefedern zum Schleißen. 9 M 20 ₰ franko N. m. Sack. **Zeise & Co.,** Königsee-E. Thür.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180824-17/fragment/page=0007

Walhalla-Theater.
½8 Uhr.

Planet,
der Kanonenkönig.
Phänomenale Leistungen!

Halles Stadtgespräch! 1685

Sonntag, nachm. 4½ Uhr: Familienvorstellung.

Militär und Kinder halbe Preise.

Kasse Sonntags ab 10 Uhr.

Volkspark
Burgstrasse 27.

Heute, Sonnabend, 24. August 1918, abends 8 Uhr:

Gr. bunter Abend
der Leony-Sänger.

Morgen, Sonntag: **Frei-Konzert.**

1680 Die Geschäftsleitung.

Pfälzer-Schiessgraben. 1645

Täglich: Gr. Frei-Konzert.

Kaffeegarten Trotha
— Beliebter Ausflugsort. — 1679

Kaffee, Kuchen und Torte.

Freyberg-Bräu. Diverses — Weine.

Ergebenst ladet ein Otto Hutans.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Dienstag, 27. August, abends 6½ Uhr (gleich nach Arbeitsschluß) im Riebeckbräu, Großer Berlin 14:

Ausserordentliche

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Das Ergebnis der zentralen Verhandlungen und unsere Stellung hierzu.
2. Sonstige Verbands-Angelegenheiten.

Alle Holzarbeiter und -Arbeiterinnen haben die Pflicht, in der Versammlung pünktlich anwesend zu sein.

1675 Die Ortsverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch und Wurst 200 g.

Die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch und Wurst, die in der Woche vom 26. August bis 1. September 1918 bei den Fleischern auf Grund der **Reichs**fleischkarte entnommen werden darf, wird auf

200 Gramm

festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken können die gesamten Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch oder Wurst bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften usw. verwendet werden. Grundsätzlich dürfen bei der Vollkarte nur auf 8, bei der Kinderkarte nur auf 4 Fleischmarken je 20 g Schlachtviehfleisch bei den Fleischern entnommen werden, während die übrigen (2 bzw. 1) Fleischmarken lediglich zum Bezuge von Wurst berechtigen.

Halle, den 23. August 1918. **Der Magistrat.**

Acht Pfund Kartoffeln.

Die Kartoffelmenge, welche in der Woche vom 26. Aug. bis 1. September auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, wird auf acht Pfund festgesetzt. Der Verkauf geschieht durch die Händler gegen Abgabe der Marke 10 der Kartoffelkarte, er beginnt am Montag den 26. August. Die Händler haben den Verkauf in die Kartoffelausweiskarte einzutragen und die abgetrennten Abschnitte der Kartoffelkarte gebündelt am Montag den 2. September dem Stadternährungsamt einzureichen.

Zur Verteilung gelangen außerdem noch für jede Person des Haushalts ¼ Pfund Marmelade. Der Verkauf wird durch besondere Bekanntmachung geregelt werden.

Halle, den 24. August 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Verkauf von Kaffee-Ersatz und Puddingpulver in der Talamtschule am Montag den 26. Aug.

Zugelassen zum Einkauf sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 1—4000 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 4001—8000 nachmittags von 2—6 Uhr. Für den Kopf eines Haushaltes werden ½ Pfund Kaffee-Ersatz zum Preise von 1.50 M. und ein Paket Puddingpulver zum Preise von 40 Pf. abgegeben. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Halle, den 24. August 1918. **Der Magistrat.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, am Montag den 26. und am Dienstag den 27. August 1918 bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in nächster Woche zum Verkauf gelangende **Marmelade** abzuholen. Bekanntmachung über Regelung des Verkaufes erfolgt später.

Halle, den 24. August 1918. **Der Magistrat.**

Alte Promenade 11a. Fernruf 5738. — **U.T** — Leipzigerstraße 88. Fernruf 1224.

:: Max Landa ::
in seiner Meisterleistung

Die Kaukasierin
Spannendes Detektiv-Abenteuer in 4 Akten.

Mitwirkende: Maria Fein, Bruno Kastner.

Vorführung: 3.00 5.00 7.00 9.20.

Der neugeborene Vater.
Humorvolles Lustspiel in 3 Akten.

— Vorführung: 4.00 6.00 8.20. —

1686

„Ein Flammentraum"
Schauspiel in 4 Akten mit **Mia Pankau.**

Vorführung: 3.00 5.10 7.20 9.40.

Der kleine Baron.
Reizendes Lustspiel in 3 Akten. In der Hauptrolle: **Luise Werkmeister.**

Vorführung: 4.10 6.20 8.30.

Angriff eines feindlichen Bombengeschwaders auf einen deutsch. Flugpark.

Militäramtlicher Film.

Naturbilder a. d. Kaukasus.

Herrliche Aufnahmen.

In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

Beginn 3 Uhr.

Burg-Theater.
1676 Grosse Gosenstrasse 12.

MiaMay. 5 Akter.
Komödien-Detektivschlager.

Ausserdem: Indianerbild und Lustspiel.

Konzerthaus Oberpollinger.
Ecke Gr. Ulrichstr. Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.

Täglich: **Künstler-Konzert**

Wochentags Eintritt frei! 1116

Es ladet ergebenst ein Frau **Elsa Beth.**

Höchst praktisch! Durch e. Griff an jed. Gaskocher anzubringen! Große Ersparnis a. Gas! Kein Verbrennen der Muffe mehr!

Gasregler

D. R. G. M. Pat. angem.

verhindert unbedingt das Rückschlagen der Flammen bei Gaskochern!

Den Apparat muß jede Hausfrau haben.

*881

Ladenpreis pro Stück 60 Pf.

Dampfzwinger auf Kochtöpfe

Früher Jetzt

40% Ersparnis an Feuerungskosten. Erhaltung des Wohlgeschmackes der Speisen.

Erhöhung des Nährwertes der Speisen.

Ladenpreis pro Stück 2 Mk.

D.R.G.M. Pat. angem.

— Zu haben in einschlägigen Geschäften. —

Herm. Zimmermann,
Chemnitz 28, Uferstr. 4. Fernspr. 2924 u. 2925.

Leipz. Herbstmesse: Meßhaus Reichskanzler, II. Stock, Zimmer 507. Meßhaus National, III. Stock, Zim. 173. Generalvertretung f. Provinz Sachsen: Metallwaren-Industr. A. Gasper, Halle, Magdeb.-Str. 27. Tel. 4188. Zur Messe: Zentr.-Meßpalast, Hauptgeschoß Std. 52/54.

Feldpostbeutel
zum Zeitungs-Versand **mit Vordruck** wieder neu eingetroffen.

25 Stück . . . 75 Pf.
50 Stück . . 1.50 Mk.

(Porto n. auswärts extra).

Zu beziehen durch: **Volks-Buchhandlung,** Halle, Harz 42/44.

? Woher kommt das Geld zum Kriege ?
Von Julian Borchardt. **Preis 60 Pf.** (Porto 5 Pf.)

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung, Halle, Harz 42-44.**

Bringen Sie bitte 1673 **jetzt** Ihre **Aenderungshüte,** Ihre **Umpresshüte,** Ihr **Pelzwerk,** damit Sie zur rechten Zeit alles fertig haben. Geschmackvoller und preiswerter Ausführung dürfen Sie sicher sein.

Klara Leissner, Lindenstrasse 53.

Apollo-Theater
Täglich abds. ¾8 Uhr: Gastspiel d. allbeliebten

Winter-Tymians.
Der III. völlig neue, ausgezeichnete Spielplan! 1687

u. a. **Fritz Thurm-Silvaré**

mit neuen Ueberraschungen an Kostümen u. Vorträgen.

Der Gipfel der Komik: **Schwindelmeier & Co.**

Sonntag, 25. August, nachmittags 3½ Uhr: **Familien-Vorstellung**

Kleine Preise 0.60, 1.25, 1.75, 2.00. — Kinder 0.35, 0.60, 0.80, 1.00 M.

Vorverkauf tägl. 9—1 u. 5—½7, Sonntags ununterbrochen.

Pelzhaus Rosenberg
Spezial-Etagengeschäft,

Gr. Ulrichst. 6/8. **Halle,** Gr. Ulrichst. 6/8,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von einfachen bis zu den elegantesten

Pelzarten
zu mässigen Preisen.

Allerbeste Kürschnerarbeit.

Pelz- und Velourhüte finden Sie bei mir zu allen Preisen und Formen.

Besichtigung ohne Kaufzwang. *836

Wieder neu eingetroffen:

Die Vögel der Erde. Mit 289 farbig. Abbildungen auf 30 Tafeln. Preis 5 Mk., Porto 30 Pfg.

Die Säugetiere der Erde. Mit 169 Abbildungen auf 30 Tafeln. Preis 5 Mk., Porto 30 Pfg.

Fische, Reptilien u. Lurche. Mit 226 Abbildungen auf 30 Tafeln. Preis 5 Mk., Porto 30 Pfg.

Die Käfer Europas. Mit 465 Abbildungen auf 20 Tafeln. Preis 5 Mk., Porto 30 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/44.

Eine zeitgemäße Schrift!

Die zehn Gebote
und die besitzende Klasse.

Von Adolf Hoffmann, mit einem Geleit-Brief von Frau Klara Zetkin.

Preis 40 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42-44.

Schulbücher aller Art.

Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister 2c.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/44.

Bad Wittekind.
Sonntag, d. 25. Aug. 1918, früh 7—9 Uhr:

Früh-Konzert

nachmittags 3½ Uhr:

Kur-Konzert vom Stadttheater-Orchester. *968

Leitung: Kapellmeister **Karl Nöhren.**

Eintrittspreise: Zum Früh-Konzert Erwachs. 25 ₰, Kind. 20 ₰. Zum Nachm.-Konzert Erwachs. 35 ₰, Kind. 20 ₰.

Dauerkarten haben Gültigkeit.

Zoo. *967
Sonntag, 25. August cr., nachmittags 3½ Uhr:

Konzert vom **Görlach-Orchester.**

Leitung: Musikdirekt. **H. Görlach.**

Abends 7½ Uhr: **:: Abend-Konzert ::** vom Stadttheater-Orchester

Leitung: Kapellmstr **Karl Nöhren.**

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., (von 7 Uhr abends ab 35 Pf.), Kinder 20 Pf., Militär ohne Dienstgrad zahlt vorm. 10 Pf., nachmittags 20 Pf.

Kinderwagen zu verkf. 1674] **Deyboldsgasse 5,** 2 Tr. r.

Bildung u. Krieg.
Von **Dr. Max Adler.** Preis 40 Pfg. Porto 3 Pfg.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Halle a. d. S., Harz 42/44.

Gebett gute Federbetten zu verkaufen bei **Ludwig,** Gabelsbergerstr. 5, 2 Tr. Besicht. Sonntag 8-1 U. [1677

Künstliche

Zähne
Behandlung kranker Zähne. Schmerzloses Zahnziehen soweit möglich.

Hall. Zahn-Heil-Anstalt (vormals **Britannia**), Gr. Ulrichstr. 11, II. Fernruf 3865. 1185

Familien-Nachrichten.

Auch unser lieber Sohn und Bruder,

Rudolf Gessner,

ist am 30. Juli dem schrecklichen Völkermorden zum Opfer gefallen. 1681

In tiefem Schmerze

Familie Chr. Gessner,

Schmeerstrasse 6.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seines lieb. Töchterchens

Friedr. Hellmuth,

im 42. Lebensjahre nach schwerer Operation am Freitag früh, ½11 Uhr, verschieden ist. 1678

In unsagbar. Schmerz die tieftrauernde Gattin **Alma Hellmuth** u. Kind gb. **Böhme, Kellstr. 25**

Die Beerdigung findet Montag ½1 Uhr auf dem Gertraud.-Friedhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 22. 8. mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater, der Invalide

Wilhelm Bartsch

im Alter von 59 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1682

Halle a. S., Torstr. 44 I., u. Harzgerode, den 24. 8. 18.

Die Beerdigung findet Montag, nachmitt. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.